

Report

(+) PLUS

MEHRWERT FÜR MANAGER



GRÜNE WENDE

Was die neue Nachhaltigkeits-Berichtspflicht für Unternehmen bedeutet

BEST PRACTICE

Wie österreichische Betriebe mit grünen Lösungen und gutem Beispiel vorangehen

ZUKUNFT WASSERSTOFF

Warum Österreich in der Forschung im Spitzenfeld liegt, dieses Know-how aber kaum nutzt



e A w a r d

2 0 2 3

*Gewinnerinnen
gesucht*

Sie haben viel Zeit und
Energie in Ihr Produkt,
Ihre Dienstleistung oder in ein
Kundenprojekt gesteckt?
Nutzen Sie den »eAward 2023«,
um den Mehrwert für Ihre
Zielgruppen einer breiten
Öffentlichkeit vorzustellen!

Der »eAward« zeichnet Projekte
mit IT-Bezug aus und wird für den
Raum DACH verliehen.

Report  **Verlag**

Mehr unter: award.report.at

powered by

BRZ

BearingPoint



DIO
Data Intelligence Offensive



NTT



SPARX
SERVICES
CENTRAL EUROPE

T Systems

VÖSI



Mehr als nur Gewinne

Die EU hat die Zügel mit der Nachhaltigkeitsrichtlinie deutlich straffer gezogen. Zu straff, meinen Kritiker*innen wie BMW-Finanzvorstand Nicolas Peter, der Europa bereits auf dem Weg ins wirtschaftliche Abseits sieht. Die Berichtspflicht trifft bald auch den breiten Mittelstand und bedeutet für die Betriebe einen erheblichen Mehraufwand. Was manche als weitere Schikane aus Brüssel sehen mögen, nehmen einige Unternehmen bereits als Chance wahr, um sich als fortschrittliche, verantwortungsbewusste Partner auf dem Markt zu positionieren.

Milton Friedmans Credo, die einzige soziale Verantwortung von Unternehmen bestehe darin, ihre Gewinne zu steigern, ist endgültig überholt. Nicht-nachhaltige Wirtschaftsaktivitäten werden in Zukunft kaum noch finanzierbar sein. CSRD könnte somit ein Baustein für eine bessere, nachhaltigere Welt sein.

A. Heissenberger
Angela Heissenberger
 Redakteurin Report(+)**PLUS**

INHALT

REPORT PLUS | MEHRWERT FÜR MANAGER



NACHHALTIGKEIT: Was die CSR-Berichtspflicht der EU für Unternehmen bedeutet.

04

Kopf des Monats

Patricia Neumann wird CEO von Siemens Österreich.

10

Umfrage

Wie nachhaltig agiert Ihr Unternehmen?



BEST PRACTICE: Wie österreichische Unternehmen mit grünen Lösungen und gutem Beispiel vorangehen.

30

DSGVO

Eine Zertifizierung soll mehr Rechtssicherheit bringen.



WASSERSTOFF: Warum Österreich in der Forschung im Spitzenfeld liegt, dieses Know-how aber kaum nutzt.

34

Ukraine

Der Krieg und seine Auswirkungen auf die Wirtschaft.

36

Cool Stuff

Technik-Tipps, ausgewählt von Sarah Bloos.

38

Satire

Autosuggestion. Eine Verteidigungsrede von Rainer Sigl.

INSIDE

Was brisant ist und was sie wissen müssen

KURZ ZITIERT

»An den Schnittstellen von Disziplinen finden häufig große Innovationsschritte statt. Das trifft besonders dort zu, wo Medizin auf Mikroelektronik trifft.«
Infineon-Chefin Sabine Herlitschka beteiligt sich an »Listen2Future«, einem europäischen Forschungsprojekt für das »digitale Ohr« der Zukunft.

»Die Smatrics-Ladekarte wird zum Schweizer Messer der E-Mobilität in Österreich.«
Hauke Hinrichs, CEO von Smatrics, ist stolz auf sein Roaming-Netz.

»Das Green Tech Valley, der Süden Österreichs, ist ein besonders guter Boden für innovative, grüne Entrepreneurinnen.«
Bernhard Puttinger, Geschäftsführer des Clusters, will Gründungen stärker forcieren.

»Wenn wir Batterien getrennt sammeln, dann werden sie auch recycelt. Das Problem bei vielen Produkten ist, dass sich die Batterie oft gar nicht herausnehmen lässt.«
Wolfgang Neubauer, Obmann der steirischen Abfallwirtschaftsverbände, nimmt die Industrie in die Pflicht.

»Die aktuelle Verlagerung hin zum bargeldlosen Bezahlen ist ein gefährlicher Trend.«
Gerhard Starsich, Generaldirektor der Münze Österreich AG, fordert ein garantiertes Recht auf Barzahlungen.

»In traditionell männlich dominierten Berufsfeldern werden Positionen nach wie vor eher nur als Vollzeitstellen ausgeschrieben, während die Tendenz zur Flexibilisierung vor allem in traditionell weiblich dominierten Berufsfeldern zu erkennen ist.«
Für Georg Konjovic, CEO von karriere.at, ist der Arbeitskräftemangel in technischen Berufen hausgemacht.



HEIMKEHR

DER WELTENBUMMLERIN

Siemens Österreich-Chef Wolfgang Hesoun tritt aufgrund einer Altersbeschränkung im Management in den Ruhestand. Die langjährige IBM-Geschäftsführerin Patricia Neumann übernimmt ab 1. Mai 2023 seine Nachfolge.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Spitzenmanagerinnen wie Patricia Neumann sind in Österreich selten. Im Vorstand von Siemens Österreich wäre sie nach Brigitte Ederer, die später sogar zur Konzernmutter nach München wechselte, bereits die zweite Frau. Im Februar wurde Neumann einstimmig für die Dauer von fünf Jahren zur Vorsitzenden der Siemens AG Österreich bestellt. Schon bisher verlief ihre Karriere wie im Bilderbuch. Nach dem Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien heuerte sie bei IBM an, wo sie zunächst Tätigkeiten in den Bereichen Vertrieb und Finanzierung übernahm. Bereits mit 29 wurden ihr Managementaufgaben übertragen. Insgesamt 24 Jahre war Neumann für den IT-Konzern tätig, die Hälfte davon verbrachte sie im Ausland. Ihr Mann und die beiden Kinder begleiteten sie nach

London, Mailand, Stuttgart. Von 2017 bis Herbst 2021 war sie Geschäftsführerin von IBM Österreich und leitete danach als Vice President den Bereich »Data, AI & Automation Sales« für Europa, Afrika und den Mittleren Osten. Die Auslandserfahrungen haben auch ihren Führungsstil beeinflusst, wie die 51-Jährige in einem Interview mit dem *Industriemagazin* betont: »Ich treffe heute viel schneller Entscheidungen als zu Beginn meiner Karriere, was wohl auch mit Selbstvertrauen zu tun hat.«

Der designierten Vorstandsvorsitzenden könnte sogleich ein Machtverlust im Technologiekonzern bevorstehen: Bei Siemens steht dem Vernehmen nach eine Umwandlung der Österreich-Tochter von einer Aktiengesellschaft zu einer GmbH – und damit einer Degradierung zur reinen Vertriebsfiliale – im Raum.

Foto: IBM

➔ **Industrie**

Rekordauftrag für Mühlböck

Fünf Kanaltrockner liefert der oberösterreichische Spezialist für Holztrochnungsanlagen bis 2025 nach Deutschland. Mit einem Volumen von über zehn Millionen Euro ist es das größte Projekt seiner Unternehmensgeschichte.



Mühlböck konnte mit der hohen Energieeffizienz der Holztrochnungsanlagen punkten.

In zwei Ausbaustufen gehen die Maschinen an den Standort Kerkingen der Holzwerke Ladenburger, einem der größten deutschen Produzenten von Konstruktionsvollholz und Brettschichtholz. Bis Mitte 2024 sollen zwei Kanaltrockner in Betrieb genommen werden, drei weitere folgen bis Anfang 2025. »Neben der für uns optimalen, vereinbarten Lieferzeit, den Trocknungsgarantien und dem technischen Know-how bei Mühlböck war für uns vor allem die Energieeffizienz der Kanaltrockner ausschlaggebend für unsere Entscheidung«, betont Christoph Rettenmeier, Prokurist und Projektleiter bei Ladenburger. »Die neuen Kanaltrockner fügen sich damit hervorragend in den Fokus unseres Unternehmens auf Ressourcenschonung und Klimaschutz ein.« Das Einsparungspotenzial durch die Wärmerückgewinnung wird je nach Trocknungscharge, Außentemperatur und anderen Einflussfaktoren mit bis zu 25 Prozent angegeben.

Eine weitere technische Besonderheit stellt das speziell entworfene Transportsystem dar. »Diese individuelle Lösung ermöglicht es unserem Kunden, den Staplerverkehr in seinem Produktionsprozess zu minimieren und die Kanaltrockner optimal in seinen Produktionsfluss zu integrieren«, erklärt Richard Mühlböck, Geschäftsführer der Mühlböck Holztrochnungsanlagen GmbH. Das innovative Beschickungs- und Fördersystem wurde um eine Paketrückführung erweitert und sorgt für einen vollautomatischen Transport der Holzstapel über den gesamten Trocknungsprozess.

Foto: Mühlböck

Jetzt auch in Zinkdruckguss: IP67-Module für alle Anwendungen

EtherCAT



Für jeden Einsatzzweck: Das Portfolio der extrem kompakten und robusten Beckhoff I/O-Module reicht von der Feldbus Box für alle gängigen Bussysteme bis zur Zinkdruckguss-Box für Heavy-Duty-Anwendungen. Das breite Signalspektrum reicht von Standard-Digital-I/O über komplexe Analogtechnik bis zur kompakten Antriebstechnik.

- **Feldbus Box (Kunststoff, IP67):** 12 unterschiedliche Feldbus-systeme für den universellen Einsatz
- **EtherCAT Box (Kunststoff, IP67):** für alle High-Performance-Anwendungen direkt im Feld
- **EtherCAT Box (Edelstahl, IP69K):** für hygienische Anwendungen in der Lebensmittel-, Chemie- oder Pharmaindustrie
- **EtherCAT Box (Zinkdruckguss, IP67):** für raue Umgebungsbedingungen in der Heavy-Duty-Industrie

Scannen und mehr Details über die Zinkdruckgussmodule erfahren



New Automation Technology **BECKHOFF**

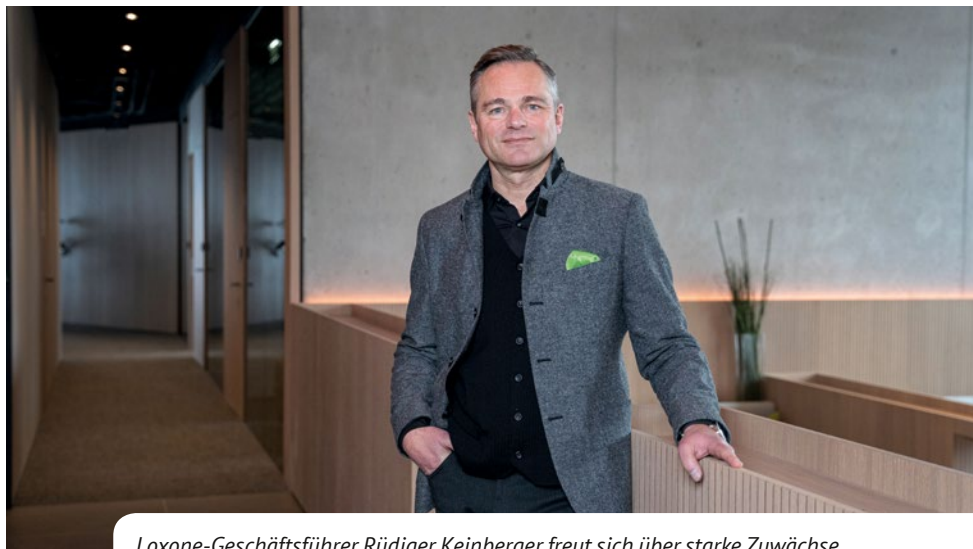


Geschichte – einmal anders

Bei historischen Ereignissen sind das Interessanteste meist die kleinen Geschichten dahinter. Der TV-Journalist Fritz Dittlbacher hat mit viel Liebe zum Detail allerlei Fakten und Hintergründe zusammengetragen und zeigt dabei überraschende Kuriositäten auf. Ein kleiner Zufall kann dem Lauf der Geschichte eine besondere Wendung geben, so manches Problem wurde auf österreichische Weise gelöst. Feiertage, Kriege, Krankheiten – in kurzweiligen Anekdoten vermittelt der Autor Wissenswertes aus der Geschichte und stellt es in aktuelle Zusammenhänge, wie etwa den Ukraine-Krieg.

Dabei lotet er Grenzen und Graubereiche aus, die gelerten Österreicher*innen durchaus vertraut sind. Zwischen »Des geht net« und »A bissel was geht immer« verbirgt sich ein unsichtbares Netzwerk der Möglichkeiten. Jemanden zu kennen, der jemanden kennt, war in Österreich schließlich noch nie ein Fehler.

➔ **Fritz Dittlbacher: Warum in Wien das Römische Reich unterging**
Ueberreuter 2022
 ISBN: 978-3-8000-7822-6



Loxone-Geschäftsführer Rüdiger Keinberger freut sich über starke Zuwächse.

➔ Technik

Gebäude mit »grünem« Gehirn

Automatisierungslösungen sind stark gefragt. Die Loxone Gruppe konnte ihren Wachstumskurs trotz der Krise fortsetzen.

Bereits in rund 250.000 privaten, gewerblichen und öffentlichen Gebäuden weltweit sorgen Miniserver für intelligente Automatisierung. Allein 2022 kamen weitere 50.000 Objekte dazu. »Den Lieferengpässen konnten wir uns nicht vollständig entziehen. Allerdings haben sie uns dank unserer Produktion ›Made in Europe‹ erst sehr viel später betroffen als das Gros der High-Tech-Unternehmen«, resümiert Rüdiger Keinberger, CEO von Loxone. Der Automatisierungspionier aus Kollerschlag konnte die Zahl der Partner weltweit binnen zwei Jahren auf 25.000 fast verdoppeln. Zudem gelang der Einstieg in den Milliarden-Markt Indien. »In Österreich hat sich das ›Loxone-Haus‹ als Gebäudekate-

gorie mittlerweile etabliert«, blickt Keinberger mit großer Zuversicht ins laufende Geschäftsjahr. »Erst eine intelligente Automatisierung mit dem Miniserver als grünem Gehirn kann die Potenziale eines Gebäudes in Sachen Sicherheit, Energieoptimierung und Komfort voll ausschöpfen.« Aktuell steht am DACH-Markt das Thema Anbau, Umbau und Sanierung mit dem Fokus auf Energieeffizienz und Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Die Auftragsbücher sind gut gefüllt, im zweiten Halbjahr 2023 wird der Loxone-Campus eröffnet. Der Gebäudekomplex soll zugleich Inspirationsquelle und Leuchtturm-Projekt sein, das zeigt, wie ein intelligentes Gebäude Leben, Logieren und Arbeiten bereichern kann.



Wertvolle Ressourcen

AfB, Europas größtes gemeinnütziges IT- und Inklusionsunternehmen, publizierte seine Ökobilanz 2022: In Österreich wurden 63.750 gebrauchte Geräte bearbeitet und 77 % davon durch Refur-

bishing wieder dem Markt zugeführt. Bevor Kund*innen in AfB-Shops refurbished-Hardware erwerben können, durchlaufen die von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen übernommenen IT- und Mobilgeräte bei AfB einen zertifizierten Prozess. Alle Daten werden revisions-sicher, DSGVO-konform und unwiderruflich gelöscht.

Anschließend werden die Geräte gründlich überprüft, repariert und nach der Installation des neuen Betriebssystems mit einer einjährigen Garantie der Wiedervermarktung zugeführt. AfB beschäftigt an 20 Standorten in fünf Ländern rund 650 Mitarbeiter*innen – die Hälfte davon sind Menschen mit Behinderung.

➔ Assessment

Nachhaltigkeit als »Must-have«



Die Inocon Technologie GmbH absolvierte bereits den ECO-lyze-Workshop.

Foto: Business Upper Austria

Die Expert*innen der Standortagentur Business Upper Austria unterstützen mit dem neuen kostenlosen Assessment-Tool ECO-lyze kleine und mittelständische Betriebe in Oberösterreich, die ihr betriebliches Nachhaltigkeitsmanagement verbessern wollen. Noch gelten einige Regularien wie die EU-Taxonomie oder die CSR-Direk-

tive für KMU nicht. Trotzdem beeinflussen sie zunehmend ihr Handeln: Wenn sie nicht an ihrer Nachhaltigkeit arbeiten, könnten sie etwa wichtige Kunden verlieren, die aufgrund des seit 1. Jänner 2023 geltenden deutschen Lieferkettengesetzes nachhaltige Lieferanten wählen müssen. Zudem kann sich durch die »EU Sustainable Finance Disclosure

Regulation« eine schlechte Bewertung durch die Hausbank in Zukunft möglicherweise auf Finanzierungsbedingungen auswirken.

Enterprise Europe Network Austria hat die Uni Bozen mit der Entwicklung eines Nachhaltigkeits-Assessments beauftragt. Das Tool ECO-lyze ist speziell auf die Bedürfnisse von KMU ausgerichtet. In einem zwei- bis dreistündigen Assessment nehmen die Berater*innen von Business Upper Austria gemeinsam mit dem Unternehmen den Status quo unter die Lupe. Der Reifegrad wird anhand von 23 Kriterien in den vier Bereichen Ökonomie, Ökologie, Soziales und Governance bewertet. In einem Feedbackworkshop präsentiert das EEN-Team seine Analyse und zeigt Optimierungsfelder auf. Die Kosten tragen die Europäische Kommission, das Land Oberösterreich und das Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft.

Info: www.biz-up.at/innovationsfoerderung/ecolyze

WELCHER BAUSTOFF BAUT BRÜCKEN IN EINE CO₂-NEUTRALE ZUKUNFT?

DENK MAL NACH

NATÜRLICH BETON

Beton aus Österreich ist bereits heute Spitzenreiter, was die Reduktion von CO₂ in der Herstellung betrifft. Nirgendwo sonst auf der Welt wird Beton so CO₂-sparend produziert wie bei uns. Doch wir haben große Ziele: null CO₂ bis 2050! Dank innovativer Technologien kommen wir unserem Ziel Schritt für Schritt näher – und schlagen heute die Brücke in unsere Klimazukunft.

Mehr auf
natuerlich-beton.at

beton[®]
Werte für Generationen



VIRTUELLE SCHULUNGSLÖSUNG

*Der Mixed-Reality-Spezialist NXRT und das Schulungsunternehmen COS Austria bringen eine innovative Lösung für die Weiterbildung von Berufskraftfahrer*innen auf den Trainingsmarkt.*

Entwickelt wurde der XQ-Avatar des Mixed-Reality-Start-ups NXRT ursprünglich für die Trainings von Verkaufspersonal in Autohäusern und die Abwicklung virtueller Testfahrten. Das Wiener Start-up erhielt dafür 2022 den »International VR Award«. Nun erfolgte die Erweiterung der Software im Rahmen eines gemeinsamen Projektes mit der COS Gruppe mit Szenarien für Berufskraftfahrer*innen. Ein Mercedes-Benz Sprinter Kastenwagen fungiert dabei als Schulungswerkzeug, der XQ-Avatar liefert die passende Software für realistische Fahrsimulationen. »In der Schulung wird ein besonderer Schwerpunkt auf das ökonomische Fahrverhalten gelegt. Mithilfe des XQ-Avatars können wir diese Fähigkei-

ten sicher und mit geringem Aufwand vermitteln«, erläutert Helmut Prenner, Eigentümer der COS Gruppe.

Zusätzliche Vorteile bietet die Lösung in der Schulung von Zusteller*innen, die für Amazon und Co. ausliefern. Sie lernen mit Alltags- und Stresssituationen umzugehen und trainieren herausfordernde Fahrsituationen in einem sicheren Umfeld – ohne das Risiko von schulungsbedingten Schäden. Das reale Fahrzeug der Kunden wird dabei als Simulator genutzt, um ein authentisches Fahrerlebnis zu erzeugen. Zudem können mehrere Fahrer*innen gleichzeitig trainieren. Erste Testkunden sind die Stiegl Privatbrauerei und der Möbelhändler XXXLutz.

Als nächsten Schritt planen die NXRT-Gründer Martin Wagner und Lukas Stranger den weiteren Ausbau der Technologie mit international tätigen Partnern. Konkret wird an einer Szenarien-Datenbank gearbeitet, um Situationen aus dem Berufsalltag wie etwa Starkregen, Schneefall und Nachtfahrt üben zu können.

Viel Potenzial bei der Mülltrennung



Einfacher sammeln mit der Gelben Tonne bzw. dem Gelben Sack.

Bis 2025 soll in der EU die Hälfte aller Abfälle recycelt werden. Während Österreich bei Papier und Glas die Ziele längst übertrifft, besteht bei Kunststoff noch Aufholbedarf. Einen entscheidenden Beitrag soll das neue, einheitliche Sammelsystem mit der Gelben Tonne bzw. dem Gelben Sack leisten: Alle Verpackungen – außer Glas und Papier – werden seit 1. Jänner 2023 gemeinsam gesammelt. Integral untersuchte im Auftrag der Altstoff Recycling Austria (ARA) Verhalten und Einstellung der Österreicher*innen. Neun von zehn Menschen gaben an, ihren Abfall bereits zu trennen – 30 Prozent mehr als noch vor vier Jahren. »Wir sehen, dass sich das Bewusstsein für Abfall als Wertstoff verändert hat. Diese neue Einstellung müssen wir nutzen«, meint ARA-Vorstand Harald Hauke. Analysiert wurde für die Studie anhand sogenannter Sinus-Milieus, also Bevölkerungsgruppen mit ähnlichen Werten und vergleichbarer sozialer Lage. Über alle Segmente hinweg zeigte sich das Thema Klimaschutz als wesentlicher Treiber. Integral-Chef Bertram Barth sieht ein Potenzial von elf Prozent an Menschen, die zur Mülltrennung motiviert werden könnten.

Comeback der Geschäftsreisen

Nach starken Rückgängen infolge der Pandemie zog die Zahl der Geschäftsreisen zuletzt wieder deutlich an. Das Vorkrisen-Niveau wurde laut dem aktuellen Report der Austrian Business Travel Association (ABTA) früher als erwartet erreicht.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER



Klimaschutzaspekte und steigende Kosten bremsen die Reiselust neuerlich.

Die Trendwende ist geschafft: Nach dem bitteren Corona-Jahr 2021 stieg das Volumen der Geschäftsreisen laut Statistik Austria im zweiten Quartal 2022 um 91 Prozent, im dritten Quartal nochmals um 49 Prozent, jeweils im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Basierend auf Daten führender Travel Management Companys stiegen die durchschnittlichen Flugticketpreise in Österreich im ersten Halbjahr 2022 um 18,5 Prozent. ABTA-Präsident Roman Neumeister, im Hauptberuf Travel Officer bei der OSCE in Wien, erwartet trotz sich abschwächender Konjunktur eine Fortsetzung des Wachstumstrends im Jahr 2023: »Es gibt immer noch einen Nachholeffekt. Nach den Corona-Jahren hat sich ein großer Bedarf an physischen Meetings aufgebaut.«

Die Reisebranche zählt zu jenen Wirtschaftssektoren, die besonders hart von den Auswirkungen der Pandemie getroffen wurden. Die auf Unternehmen entfallenden Reisekosten halbierten sich auf 1,7 Milliarden Euro. Bedingt durch die Reisebeschränkungen sank die Zahl der Flugreisen um 63 Prozent. Die Airlines litten doppelt

unter der geringen Nachfrage: Nicht nur die Zahl der Reisen ging zurück, sondern auch der durchschnittliche Ticketerlös. Wegen des höheren Infektionsrisikos verzeichnete auch die Bahn Rückgänge um 40 Prozent, während die Zahl der geschäftlich bedingten Autofahrten sich nur um 23 Prozent verminderte.

Von den insgesamt knapp 7,8 Millionen Nächtigungen entfielen knapp fünf Millio-



ABTA-Präsident Roman Neumeister: »Es gibt noch einen Nachholeffekt.«

nen auf Hotels, das entspricht einem Rückgang von 37 Prozent gegenüber 2019. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von 2,7 Nächten zeigt einen generellen Trend: weniger Reisen, aber längere Aufenthaltsdauer. Vor allem Privatunterkünfte vom Typ Airbnb sind die Krisengewinner und inzwischen auch für Geschäftsreisende zu einer Hotel-Alternative geworden.

AUSBLICK 2023

Die von der Austrian Business Travel Association (ABTA) befragten Branchenexpert*innen erwarten überwiegend, dass die Zahl der Geschäftsreisen zwar weiter steigt, aber weniger stark als im Jahr 2022. Besonders die Airlines dürften von der entspannten Lage profitieren: Eine kluge Kapazitätssteuerung in Verbindung mit einem Nachholbedarf seitens der Kunden sollte die Profitabilität der Airlines verbessern und den Flugbetrieb stabilisieren. Eine ähnliche Entwicklung wird auch für die Flughäfen erwartet.

Bei den für Geschäftsreisen relevanten Hotels ist die Auslastung noch unbefriedigend. »Die Gäste kommen zurück, aber ihre Zahl bleibt noch unter dem Niveau von 2019«, heißt es im ABTA-Report. Vor allem für Hotels im Vier- und Fünf-Stern-Bereich wären bessere Belegungsraten und steigende Zimmerpreise wünschenswert.

Die Corona-Jahre haben bei vielen Geschäftsreisenden zu einer sogenannten »Zoom-Fatigue« geführt – ein Überdruß, der sich nach unzähligen ermüdenden Onlinemeetings eingestellt hat. Während interne Meetings wohl dauerhaft online oder hybrid stattfinden werden, möchten viele Geschäftsleute wieder persönlich mit Kund*innen und Kooperationspartner*innen zusammentreffen. Klimaschutzaspekte bremsen diese Erwartungen ebenso wie höhere Preise für Tickets und Hotelübernachtungen. In einigen Unternehmen gilt bereits der Grundsatz »Nachhaltigkeit vor Wirtschaftlichkeit«.

UMFRAGE

Der Report Verlag hat nachgefragt

CSR – BERICHTSPFLICHT

Ab 2025 werden die neuen Reporting-Standards zu den ökologischen und sozialen Auswirkungen der Geschäftstätigkeit von Unternehmen schrittweise verpflichtend. Einige Unternehmen bereiten sich schon freiwillig auf umfassendere Nachhaltigkeitsberichte vor. Report(+)*PLUS* hat sich nach ihren Erfahrungen erkundigt.

1 Ist Ihr Unternehmen auf die CSR-Berichtspflicht vorbereitet?

ALICE GODDERIDGE

CEO Poloplast GmbH

➔ Poloplast unterliegt nicht primär der CSR-Berichtspflicht, da diese von unserer Konzernmutter Wietersdorfer übernommen wird. Als vollkonsolidiertes Unternehmen müssen wir dennoch prüffest sein. Indirekt stellt das fast denselben internen Aufwand dar. Wir geben seit fast 20 Jahren periodisch einen Nachhaltigkeitsbericht heraus – Berichterstattung nach internationalen Standards ist für uns daher kein Neuland. Wir gehen aber davon aus, dass die künftigen CSR-Regelwerke weit umfassendere Inhalte fordern als die bisherigen GRI-Standards.

ERICH LUX

Geschäftsführer und Gesellschafter der Lux Bau GmbH

➔ Als langjähriges Mitglied der Gemeinwohl-Ökonomie haben wir bereits zweimal freiwillig Nachhaltigkeitsberichte erstellt, für die Jahre 2019 und 2021. Wir haben uns entschieden, diese nach dem Standard der Gemeinwohl-Ökonomie zu erstellen, da dieser Nachhaltigkeit sehr umfassend versteht. Zu betrachtende Werte sind Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit, Transparenz und Mitentscheidung, jeweils in fünf Berührungsgruppen – Lieferanten bis gesellschaftliches Umfeld.

GUIDO UNTERBERGER

Geschäftsführung Tochtergesellschaften der Hausbetreuung Attensam GmbH

➔ Attensam ist bewusst, dass die CSRD auf uns zukommen wird. Wir setzen aber schon seit langem Maßnahmen in diesem Bereich. Im Vorjahr haben wir deshalb einen strukturierten Prozess gestartet: Unser erster Nachhaltigkeitsbericht wurde für das Geschäftsjahr 2021/2022 veröffentlicht und ist eine gute Basis für unsere Berichtspflicht ab 2025. Das bedeutet natürlich einen Mehraufwand, der organisatorische Anpassungen notwendig macht. Deshalb implementieren wir gerade ein Nachhaltigkeitsteam, das sich regelmäßig mit ESG-Themen beschäftigt.

Fotos: iStock



ALICE GODDERIDGE

➔ Wirklich gut, wir stehen mit unseren Kunden, Lieferanten und anderen Stakeholdern im regen Austausch. Steigen aber – vor allem in der vorgelagerten Lieferkette – die Distanzen und Verzweigungen, sinkt die Möglichkeit zur direkten Kommunikation und damit der Informationsgrad.

2

Wie gut kennen Sie Ihre Wertschöpfungskette?

ERICH LUX

➔ Unsere Wertschöpfungskette kennen wir zum Teil sehr gut, da wir als Traditionsunternehmen auch in diesem Bereich auf Partnerschaften und möglichst viel Regionalität setzen. Unsere Zielsetzung ist nicht, den jeweils billigsten Anbieter zu finden, sondern den besten Partner. Dennoch besteht einiger Aufholbedarf, zum Beispiel bei den Zulieferern unserer Zulieferer und Subunternehmer, aber auch im Wissen über die genaueren Arbeitsbedingungen und sonstigen Nachhaltigkeitsaspekte unserer Partner.

GUIDO UNTERBERGER

➔ Nachdem wir seit vielen Jahren nach ISO 9001, ISO 14001 und ISO 45001 zertifiziert sind, haben wir einen guten Überblick über unsere Prozesse und was dahintersteht: Wir bewerten Lieferant*innen und Servicepartner*innen jährlich hinsichtlich Qualität, Umweltauswirkungen, Arbeits- und Gesundheitsschutz. Wir initiieren regelmäßig Kunden- und Mitarbeiterumfragen und analysieren diese. Unser Leitbild und Verhaltenskodex sind dabei die Prämissen unseres Handelns, die wir nicht nur von Mitarbeitenden, sondern auch von Partner*innen einfordern.

3

Welche Herausforderungen sehen Sie in der Umsetzung?

ALICE GODDERIDGE

➔ Herausfordernd ist sicherlich der Informationsgewinn zu Lieferkettenverpflichtungen und Herstellungsparametern außerhalb der Europäischen Union. Proaktiv informieren und Wissen um die Verpflichtungen bei den Partnern aufbauen, sind der Königsweg, um Bedenken hinsichtlich der vermeintlichen Preisgabe von Betriebsgeheimnissen abzubauen. Besonders herausfordernd sind die korrekte und zeitgerechte Kennzahlengewinnung – speziell jene, die man nicht selbst in Händen hat bzw. von externen Partnern benötigt – und die Umsetzung der Taxonomie-Verordnung. Dafür müssen Unternehmen Kompetenz, Prozesse und vor allem zusätzliche Manpower aufbauen. Und das in einer Zeit volatiler Märkte und wirtschaftlicher Abkühlung. Dass wir uns seit vielen Jahren mit Nachhaltigkeit in allen Aspekten beschäftigen, die Zeichen der Zeit erkannt haben und konsequent am Ball geblieben sind, macht sich jetzt bezahlt.



ERICH LUX

➔ Die größte Herausforderung beim Erstellen der Gemeinwohlberichte ist, das eigene Unternehmen genau zu durchleuchten und auch die Schwächen offen und transparent darzustellen. Die Datenerfassung und Erstellung bereitet einigen Aufwand – im Rahmen einer moderierten Peergruppe mit anderen Unternehmen hat es aber auch viel Freude gemacht und war eine große Lernerfahrung, die wertvolle Erkenntnisse und Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt hat. Mit jedem Gemeinwohlbericht werden wir ein wenig besser!



GUIDO UNTERBERGER

➔ Die Grundlagen sind bei uns durch die Abteilung Integriertes Managementsystem schon geschaffen, aber wir rechnen mit steigendem Aufwand – nicht nur in Bezug auf organisatorische Anpassungen und Personal, sondern ebenso auf der Kostenseite. Denn die Anforderungen und Komplexität für ein Unternehmen werden durch die Berichtspflicht und jährliche Überprüfungen weiterwachsen. Außerdem ist festzuhalten, dass einige Punkte noch offen sind – sobald einheitliche Berichtskriterien feststehen, ist die genaue Umsetzung für uns besser planbar.

DIE EU STELLT DIE BERICHTS-
PFLICHT ZU NACHHALTIGEN
GESCHÄFTSAKTIVITÄTEN AUF
NEUE BEINE. AB 2025 WIRD
»SUSTAINABILITY REPORTING«
FÜR RUND 2.000 ÖSTERREICHI-
SCHE UNTERNEHMEN ZUM
THEMA. AUCH KMU, DIE ERST
SPÄTER VON DER RICHTLINIE BE-
TROFFEN SIND, SOLLTEN RECHT-
ZEITIG AKTIV WERDEN - UND
IHREN STARTVORTEIL NÜTZEN.

Die grüne Wende

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER



CSRD: Was auf Unternehmen zukommt

Hinter dem sperrigen Kürzel CSRD (Corporate Sustainability Reporting Directive) versteckt sich eine EU-Richtlinie, die am 28. November 2022 vom Europäischen Rat abgesegnet wurde und innerhalb von 18 Monaten von den Mitgliedsstaaten in nationales Recht umgesetzt werden muss.

Die CSRD bringt eine erhebliche Erweiterung der bisherigen europäischen Standards zur Nachhaltigkeitsberichterstattung und eine externe Prüfpflicht. Die detailliert verfasste Richtlinie verpflichtet zunächst alle großen sowie alle börsennotierten Unternehmen, über Nachhaltigkeitsaspekte wie Umweltrechte, soziale Rechte, Menschenrechte und Governance-Faktoren zu berichten. Die externe Prüfpflicht der veröffentlichten Informationen soll sicherstellen, dass insbesondere »Greenwashing« verhindert wird.

Ein großes Unternehmen liegt vor, wenn zwei der drei Kriterien erfüllt sind – Bilanzsumme über 20 Mio. Euro, Umsatz über 40 Mio. Euro oder mehr als 250 Beschäftigte. Der Anwendungsbereich wird stufenweise auf nichtkapitalmarktorientierte Unternehmen sowie Klein- und Mittelbetriebe ausgeweitet:

2025: Für alle Unternehmen, die bisher unter den Anwendungsbereich der NFRD (in Österreich mit dem NaDiVeG umgesetzt) fallen, gilt ab dem Berichtsjahr 2024 die Berichterstattung nach der neuen CSRD.

2026: Alle großen Unternehmen, die bisher nicht unter die NFRD fielen, werden von der neuen CSRD ab dem Berichtsjahr 2025 erfasst.

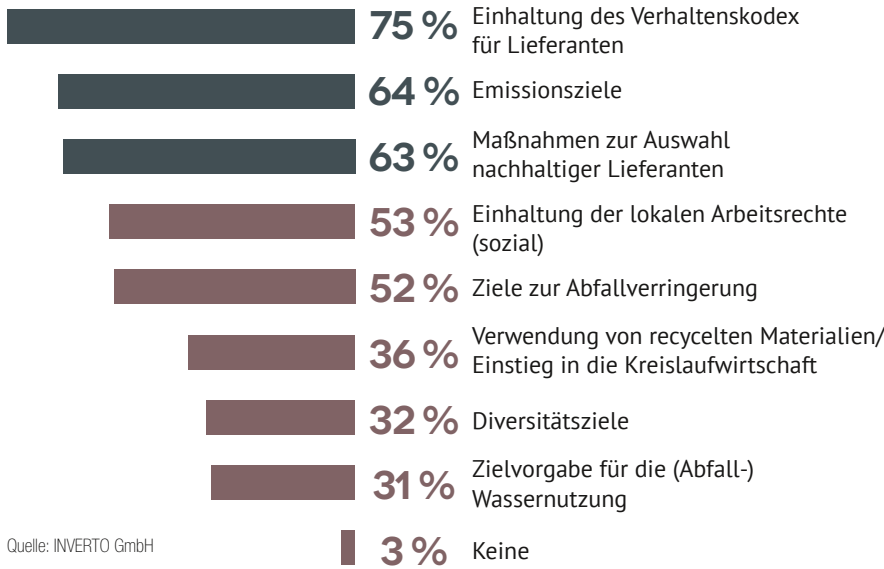
2027: Börsennotierte kleine und mittlere Unternehmen sowie nichtkomplexe Kreditinstitute und firmeneigene Versicherungsunternehmen müssen ab dem Berichtsjahr 2026 reporten.

2029: Für Unternehmen außerhalb der EU mit einem Nettoumsatz von über 150 Mio. Euro gilt die Berichtspflicht ab dem Berichtsjahr 2028, wenn sie mindestens eine Tochtergesellschaft oder Niederlassung in der EU haben, die wiederum bestimmte Schwellenwerte überschreitet.

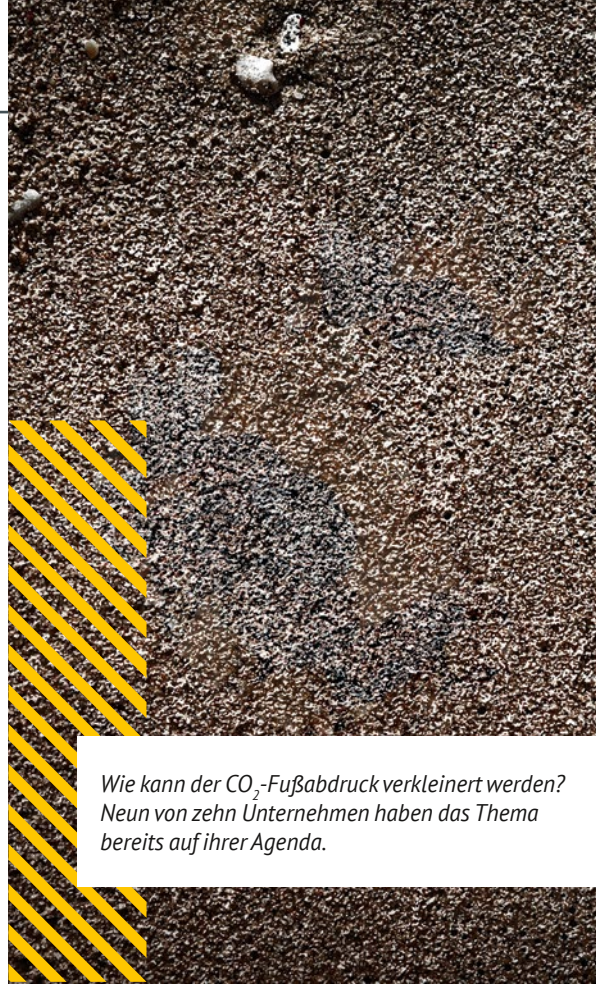
Auch wenn die Anwendungszeiträume gegenüber den ersten Entwürfen noch etwas ausgedehnt wurden, bleiben die Fristen durchaus ambitioniert. »Besonders von großen Unternehmen darf nicht übersehen werden, dass für das Berichtsjahr 2025 vielschichtige Vorarbeiten notwendig sind, welche im Idealfall bereits jetzt zeitnahe angestoßen werden sollten«, verweist die Steuerberatungskanzlei TPA Österreich auf die detaillierten Anforderungen. Die European Financial Reporting Advisory Group (EFRAG) erstellt eigene europäische Standards, die bis 30. Juni 2023 vorliegen sollen. Vereinfachte Standards für KMU werden ein Jahr später erwartet.

NACHHALTIGKEIT

Welche Nachhaltigkeitsziele hat Ihr Unternehmen implementiert?



Quelle: INVERTO GmbH



Wie kann der CO₂-Fußabdruck verkleinert werden? Neun von zehn Unternehmen haben das Thema bereits auf ihrer Agenda.

Zwei Pfeiler sollen künftig die Klimawende stützen – die Taxonomie-Verordnung und die neue CSRD-Richtlinie der EU. Mit der Taxonomie-Verordnung wurde ein gemeinsames Klassifizierungssystem geschaffen, das Kapitalströme gezielt zu ökologisch nachhaltigen Investitionen umleitet. Die »Corporate Sustainability Reporting Directive« (CSRD) verpflichtet Unternehmen schrittweise ab 2025, in Nachhaltigkeitsberichten relevante Daten, Umsätze und Investitionen anhand klarer Vorgaben offenzulegen. Schon bisher unterzogen sich große Unternehmen – freiwillig oder verpflichtet – der Beantwortung von Fragen rund um die ökologischen und sozialen Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit: Welchen CO₂-Abdruck verursacht das Unternehmen? Verdienen Frauen und Männer gleich viel bei gleicher Leistung? Welche Standards erfüllen die Lieferant*innen entlang der Wertschöpfungskette?

Die CSRD verlangt genauere und tiefere Angaben als bisherige Nachhaltigkeitsberichte. Für viele Unternehmen ist die Berichtspflicht mit einem erheblichen organisatorischen und finanziellen Aufwand verbunden. »Der European Green Deal ist ein Vorhaben noch nie dagewesenen Ausmaßes, das internationale Kooperation, Koordination und volles Commitment unterschiedlicher Stakeholder*innen fordert. Es wird daher eine wesentliche Kommunikationsaufgabe sein, alle Fäden zusammenzuführen«, erklärte Eva Milgotin, zuständig für Sustainability Reporting bei der Semperit AG, bei der Fachveranstaltung i2s Future Lab der FH St. Pölten.

Trotz des Kraftakts überwiegt bei den betroffenen Unternehmen die Überzeugung, dass die Klimaziele nur durch ein verpflichtendes Regulatorium zu erreichen sind, wie auch beim 8. qualityaustria Nachhaltigkeitsforum im November 2022 deutlich wurde. Zudem wird »Greenwashing« aufgrund der detaillierten Kriterien unterbunden. »Unternehmen sollten die Berichtspflichten



„Jeder Betrieb wird seinen Beitrag zur Klimaneutralität leisten müssen.“
 Martin Unger
 EYCarbon

zeitnah in ihre strategische Planung integrieren. Auch wenn man noch nicht verpflichtet ist, sollte man bereits 2024 einen Bericht erstellen, um zu »üben«, empfiehlt Axel Dick, Business Development Umwelt, Energie und CSR bei Quality Austria.

BESSER HEUTE ALS MORGEN

Dem EY-Mittelstandsbarometer zufolge wird von der Mehrheit der Führungskräfte der österreichischen Leitbetriebe das Thema Nachhaltigkeit als Chance gesehen. Konzerne wie OMV, Verbund oder Lenzing haben bereits früh mit den Vorbereitungen für das Reporting nach CSRD-Kriterien begonnen. Markus Urban-Hübler, Sustainability Manager der Verbund AG, rät diese Vorgangsweise auch jenen Unternehmen, für die erst später die Berichtspflicht in Kraft tritt: »Obwohl die Verbund AG bereits über langjährige Erfahrung in der Nachhaltigkeitsberichterstattung verfügt, stellen die neuen Reportingstandards und die kurzen Übergangsfristen sehr große Herausforderungen an die Umsetzung dar.« Laura Böhm, Sustainability Communications Specialist

Fotos: iStock, EYCarbon, PwC



der Lenzing AG, schlägt in dieselbe Kerbe: »Ich empfehle großen Unternehmen, die 2026 erstmalig durch die CSRD für 2025 offenlegen müssen, sich bereits jetzt mit der Materie vertraut zu machen.« Die OMV AG setzt derzeit ein konzernweites Implementierungsprojekt auf, das die Grundlagen für die zukünftige Berichterstattung im Lagebericht erarbeiten wird. Im Vorjahr wurde mit der Implementierung des EU-Taxonomie-Reportings begonnen.

Auch kleine und mittlere Unternehmen, die erst später unter die Berichtspflicht fallen, sollten keine Zeit verlieren. »Der Ist-Zustand ist zu wenig, es bedarf einer umfassenden Dokumentation darüber, wie ein Unternehmen heute dafür Sorge trägt, dass sich seine Geschäftstätigkeit morgen nicht negativ auf Mensch und Um-



welt auswirkt«, erklärt Karin Huber-Heim, Executive Director des Circular Economy Forum Austria. »Das sind Entscheidungen für Jahrzehnte, die in obersten Unternehmensgremien, beim Eigentümer, im Aufsichtsrat oder durch den CEO fallen müssen – besser heute als morgen.«

Für Unternehmen, die sich einer transparenten Beurteilung ihrer Geschäftstätigkeit unterziehen, bringt der Aufwand durchaus Vorteile. Investor*innen und Geschäftspartner*innen bevorzugen bei der Auftragsvergabe vermehrt Unternehmen mit nachhaltigen Geschäftsmodellen. Auch Kund*innen und Bewerber*innen informieren sich genauer, wie verantwortungsvoll und glaubwürdig ein Betrieb agiert. Die Erwartungen an Unternehmen steigen, bestätigt Martin Unger, Leiter der Initiative EYCarbon. »Nachhaltigkeit wird zu einem Paradigmenwechsel führen. Jeder Betrieb wird seinen Beitrag zur Klimaneutralität leisten müssen.«



RE4Industry – 100 % erneuerbare Energien für die Industrie.

Dekarbonisierung der Industrie

➔ Das EU-finanzierte multinationale Projekt RE4Industry, an dem u. a. auch die Industriellenvereinigung Steiermark und die TU Graz teilnehmen, zeigt Wege auf, wie selbst energieintensive Branchen den Umstieg auf erneuerbare Energiequellen schaffen können – kurzfristig bis 2030 sowie langfristig bis 2050. Für die betroffenen Unternehmen geht es zunächst vorrangig um Optionen für die Nachrüstung bestehender Industrieanlagen und die Umstellung der Produktionsprozesse. In den weiteren Phasen der Dekarbonisierung stehen Technologien zur Abscheidung und Speicherung von CO₂, neuartige Materialien oder die Nutzung von Wasserstoff im Mittelpunkt.

➔ Gemeinsam mit Forscher*innen aus unterschiedlichen Bereichen werden in diesem Konsortium Lösungen erarbei-

tet, die insbesondere für die Stahl-, Chemie-, Zellstoff-, Papier- und Zementindustrie das größte Potenzial haben und in deren Prozesse integriert werden können. »Die aussichtsreichsten erneuerbaren Energien in der Phase bis 2030 sind Biomasse, Bioenergieträger, Solar und Geothermie sowie Wasserstoff«, sagt Rainer Janssen, Geschäftsführer von WIP Renewable Energies und Präsident der Association of European Renewable Energy Research Centers. »Es geht darum, die Material- und Energieeffizienz massiv zu steigern. Im Rahmen unseres Projektes geben wir Anleitungen zur Entwicklung langfristiger Strategien für eine kohärente und sichere Nachrüstung und Integration aktueller und zukünftiger Lösungen in den Anlagen und Prozessen unserer Industriepartner.«





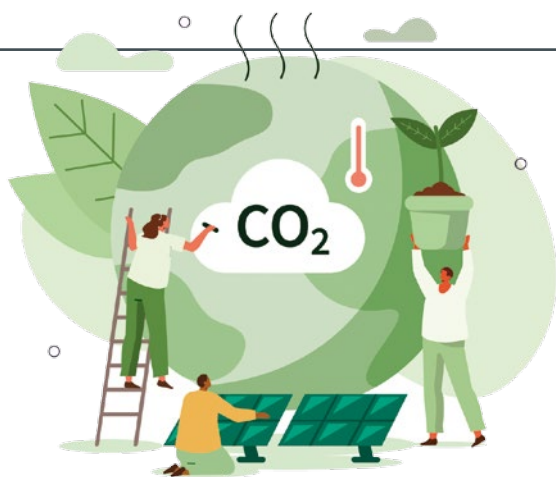
MEHR TEMPO

Das Bewusstsein dazu ist wohl da, das Tempo der Umsetzung lässt jedoch noch zu wünschen übrig. Zwar haben in Österreich neun von zehn Unternehmen laut dem aktuellen »Global CEO Survey« von PwC bereits Maßnahmen zur Reduktion von CO₂-Emissionen umgesetzt oder arbeiten aktuell daran, die Bewältigung der multiplen Krisen stellt jedoch die Agenda der heimischen Betriebe

**ÖSTERREICH MÜSSTE
DIE CO₂-EMISSIONEN
JÄHRLICH UM MINDESTENS
7 % SENKEN.**

Fotos: iStock, Sabine Hauswirth, Inverto

FACTS



Fahrplan zur CO₂-Reduktion

Die Hürden, die Unternehmen bei ihrem Wettlauf zum Netto-Null-Ziel nehmen müssen, sind hoch, aber nicht unüberwindbar. Die Unternehmensberatung Roland Berger nennt sechs Bereiche, in denen Betriebe aktiv werden können, um ihre Dekarbonisierung innerhalb der kommenden fünf Jahre spürbar zu beschleunigen – und davon zu profitieren.

1

**ENERGETISCHE
DEKARBONISIERUNG**

➔ In diesen Bereich fällt die Reduzierung des Energieverbrauchs und die Erkundung bzw. konsequente Nutzung kohlenstoffarmer Alternativen zur herkömmlichen Energieversorgung. Trotz der Abhängigkeit von verfügbaren Energiequellen können Unternehmen das Ruder selbst in die Hand nehmen und z. B. den benötigten Strom selbst erzeugen.

2

**SAUBERE
TECHNOLOGIEN**

➔ Angesichts der Dringlichkeit verbietet es sich, abzuwarten und nichts zu tun, bis klimafreundliche Technologien kostengünstiger erhältlich sind. »Smarte Risikominderung« bietet hier einen Ausweg, indem private Investitionen durch Unterstützungen und Partnerschaften ergänzt werden, um das Risiko eines Unternehmensprojekts zu verringern und Investitionen abzusichern.



“
Der Ist-Zustand ist zu wenig, es bedarf einer umfassenden Dokumentation.
 “

Karin Huber-Heim
 Circular Economy Forum



“
Unternehmen müssen gemeinsam mit Lieferanten Maßnahmen entwickeln.
 “

Verena Deller
 Inverto GmbH

mitunter auf den Kopf. »Entscheidungsträger*innen stehen heute vor einer doppelten Herausforderung: Sie müssen kurzfristig Krisen und Unsicherheiten bewältigen und gleichzeitig ihre Unternehmen langfristig umgestalten«, betont Rudolf Krickl, CEO von PwC Österreich. »Unsere Zahlen zeichnen jedoch kein trübes Bild für das Jahr 2023, sondern vielmehr, dass die Führungskräfte die Zukunft aktiv mitgestalten werden. In Zeiten des Umbruchs braucht es Mut und Vertrauen, um dem Wandel gemeinsam zu begegnen und zukunftsfähige Konzepte zu entwickeln.« 70 Prozent der befragten Manager*innen setzen dabei auf die Entwicklung von innovativen, klimafreundlichen Produkten und Prozessen sowie datengestützte Nachhaltigkeitsstrategien, um Emissionen zu reduzieren.

Unternehmensberaterin Verena Deller, Principal bei Inverto, einem Tochterunternehmens der Boston Consulting Group, rät Unternehmen, für mehr Transparenz »unbedingt enger mit ihren Partner*innen entlang der Lieferkette ins Gespräch zu kommen«: »Unternehmen müssen Ziele und Maßnahmen gemeinsam mit

Lieferanten entwickeln und brauchen darüber hinaus KPIs, um Verbesserungen messbar zu machen.«

Um das Ziel der Klimaneutralität bis 2040 noch erreichen zu können, müsste Österreich die Emissionen jährlich um mindestens sieben Prozent reduzieren. »Davon sind wir noch weit entfernt«, sagt Johannes Schmidt, assoziierter Professor am Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung an der Universität für Bodenkultur in Wien. Seit dem Maximalwert von 2005 sinken zwar die Emissionen leicht, 2021 wurde aber erst das Emissionsniveau von 1990 erreicht. »Das ist eine sehr, sehr schlechte Performance im Vergleich zu unseren europäischen Nachbarn und zur gesamten EU, wo die meisten Staaten es doch geschafft haben, die Emissionen um mehr als 20 Prozent gegenüber 1990 zu senken«, nimmt Schmidt Politik und Wirtschaft in die Pflicht. »Wir müssen jetzt alle Hebel, die uns zur Verfügung stehen, sofort auf Anschlag drücken, damit sich das tatsächlich ausgeben kann.« Seinen Berechnungen zufolge würde allein die Voest-alpine in Linz mehr Strom benötigen, als durch den bis 2030 geplanten Ausbau der erneuerbaren Energien gewonnen werden kann. ■

3

NACHHALTIGE LIEFERKETTEN

➔ In der Automobilindustrie und im Maschinenbau sind 90 bis 99 Prozent der anfallenden Emissionen der Kategorie 3 zuzuordnen. Bis zu 40 Prozent der Gesamtemissionen entstehen durch Waren und Dienstleistungen, die von OEMs (Original Equipment Manufacturer) bezogen werden. Unternehmen können ihre vorgelagerten Scope-3-Emissionen reduzieren, indem sie gezielt den Dialog mit kritischen Lieferanten suchen. Mit einer Roadmap für Sofortmaßnahmen lässt sich der CO₂-Fußabdruck verkleinern und zugleich ein Wettbewerbsvorteil erzielen.

4

ZIRKULARITÄT

➔ Unternehmen können die CO₂-Bilanz ihrer Produkte verbessern, indem sie z. B. den Materialmix ändern, kleinere Abmessungen (insbesondere weniger Gewicht) wählen oder den Lebenszyklus verlängern. Allerdings erfordert die Umstellung auf Kreislaufwirtschaft oft eine grundlegende Neuorientierung von Geschäftsmodellen, Betriebsabläufen und Produktportfolios und sollte gerade wegen dieser Anlaufzeit eher heute als morgen angegangen werden.

5

ORGANISATION

➔ Nachhaltigkeit muss in alle organisatorischen Ebenen und alle Geschäftsbereiche eingebettet werden. Für einen anhaltenden kulturellen Wandel müssen sich Unternehmen auf die Fähigkeit, Bereitschaft und Bereitschaft ihrer Mitarbeiter*innen stützen können. Begleitet wird diese Reise durch konsistente Richtlinien und aktive Unterstützung durch das Management.

6

DIGITALISIERUNG

➔ Zur Entwicklung eines wirksamen Emissionsreduktionsplans müssen die Unternehmen Daten erfassen, Komponenten entlang des gesamten Produktzyklus verfolgen, künftige Emissionen modellieren und den Effekt von Reduktionshebeln prognostizieren. Hierfür benötigen sie verlässliche, umfassende Daten sowie interoperable Systeme für die Speicherung und Nutzung dieser Daten. Es empfiehlt sich die Entwicklung einer »Digitalisierungsstrategie Klimaschutz«.

»Wir verstärken unsere Anstrengungen«



Der Papierhersteller Sappi investiert konsequent in die Modernisierung der Anlagen, um die ehrgeizigen Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Für Peter Putz, Geschäftsführer des Werks Gratkorn, ist eine Rückkehr zu Kohle ausgeschlossen.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

➔ Wie treiben Sie die Dekarbonisierung im Unternehmen voran?

Peter Putz: Auf unserem Weg zur Dekarbonisierung schreiten wir bei Sappi ehrgeizig voran. Mit unserer Dekarbonisierungs-Roadmap haben wir uns klare Ziele bis 2025 gesetzt, die auf den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) basieren. Bis 2025 möchte Sappi Europe seine spezifischen Treibhausgasemissionen (Scope 1 und 2) um 25 Prozent im Vergleich zu 2019 reduzieren. Gleichzeitig möchten wir den Anteil erneuerbarer Energien um elf Prozentpunkte erhöhen und unseren spezifischen Gesamtenergieverbrauch um fünf Prozent senken.

➔ Welche Maßnahmen wurden konkret gesetzt?

Putz: Im Werk Gratkorn ist der Umbau unseres Kraftwerkskessels im vergangenen Jahr der jüngste Beweis für unseren Beitrag zum Klimaschutz: Mit einer Investition von 35 Millionen Euro reduzieren wir durch die Umstellung von Kohle auf Biomasse und Erdgas unseren CO₂-Fußabdruck um fast 30 Prozent.

Sappi Gratkorn versorgt die umliegenden Gemeinden und die Stadt Graz mit Fernwärme. Anstatt überschüssige Wärme ungenutzt zu lassen, liefern wir diese von unserer Fabrik über neun Kilometer lange unterirdische Leitungen in die Stadt. Es wurde eine hochmoderne Wärmepumpentechnologie installiert, die die Nutzung von mehr Niedertemperatur-Wärmequellen ermöglicht. Dieses Projekt wurde mit unserem Partner durch eine

Investition in Höhe von insgesamt 30 Millionen Euro ermöglicht.

Zudem setzen wir immer mehr auf E-Mobilität und haben die entsprechende Ladeinfrastruktur für unseren Fuhrpark und unsere Mitarbeiter*innen und Partnerfirmen geschaffen.

➔ Welche Herausforderungen zeigen sich bei der Umsetzung?

Putz: Der Umbau des Kohlekessels während der Pandemie war eine besondere Herausforderung. Mit bis zu 200 Personen über mehrere Monate auf der Baustelle mussten in dieser Zeit viele Sondermaßnahmen getroffen werden. Die limitierte Verfügbarkeit von Erdgas war nach dem Ausstieg aus der Kohle eine weitere große Herausforderung. Ein Rückbau auf Kohle war sowohl technisch als auch strategisch ausgeschlossen. Dabei geht es hier nicht nur um wirtschaftliche Überlegungen, sondern vor allem auch darum, unsere Nachhaltigkeitsziele zu erreichen.

➔ Haben die hohen Energiepreise Ihre Nachhaltigkeitsstrategie zusätzlich beschleunigt?

Putz: Ja, wir überlegen den weiteren zügigen Ausbau für einen deutlich höheren Anteil an Biobrennstoff. Das mittelfristige Ziel ist der weitgehende Ersatz von Erdgas durch Brennstoffe aus fester Biomasse. Wir verstärken unsere Anstrengungen, um den absoluten und spezifischen Energieverbrauch weiter zu senken. Wir setzen ein kontinuierliches Verbesserungsprogramm unter Einbeziehung der Ideen und Vorschläge aller Mitarbeiter*innen um. ■



Das Unternehmen

➔ Sappi Europe mit Hauptsitz in Brüssel ist Teil einer global operierenden Gesellschaft südafrikanischen Ursprungs und der führende europäische Hersteller von hochwertigem Grafikpapier sowie Verpackungs- und Spezialpapieren.

Das Werk Gratkorn (vormals Leykam; die Eingliederung in den Konzern erfolgte 1997) erzeugt jährlich 980.000 Tonnen doppelt und dreifach gestrichenes Papier sowie 250.000 Tonnen vollständig chlorfreien, gebleichten (TCF-)Zellstoff. 95 Prozent der Produktion gehen in den Export. Rund 1.240 Mitarbeiter*innen sind hier beschäftigt.



Die großen Cloud-Dienstleister sind oftmals Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit.



Peter Hermann / Geschäftsführer Österreich / NetApp

Wie Digitalisierung die Nachhaltigkeit fördert

Nachhaltigkeit ist das zentrale Stichwort unserer Zeit – auch in Unternehmen, deren Kernthema aktuell die digitale Transformation ist. Dabei ist wenigen Entscheidern bewusst, dass gerade in der Digitalisierung ein enormes Potenzial für Nachhaltigkeit liegt. Laut einem Bericht des World Economic Forum können 70 Prozent der 169 Ziele für die nachhaltige Entwicklung durch digitale Technologien unterstützt werden.

Was können Unternehmen tun, um ihre Digitalisierungsprozesse mit einer nachhaltigen Unternehmenspolitik zu verbinden? Vor allem die Rechenzentren stehen bei dieser Frage im Fokus. Denn diese benötigen Unmengen an Strom und verursachen so indirekt einen hohen CO₂-Ausstoß. Data-Storage-Geräte sind für bis zu 20 Prozent des Stromverbrauchs von Rechenzentren verantwortlich. 70 Prozent der gespeicherten Daten werden jedoch nie verwendet. Die Unternehmen haben also enorme Datenmülldeponien, die auch noch in großem Maßstab Strom verbrauchen. Um Digitalisierungsprozesse nachhaltig zu gestalten und Energie und damit Kosten zu sparen, braucht es also vor allem ein effizienteres Datenmanagement. Einen Anfang bilden intelligente Monitoring Tools. Diese sorgen für eine bessere Übersicht, damit Unternehmen wissen, wo, wann und wie ihre Daten gespeichert werden. Nur mit umfangreichem Monitoring können Daten auch richtig verwaltet werden. Zudem klären diese Werkzeuge über den Stromverbrauch von Daten-Arrays auf. Intelligent vernetzte Monitoring-Tools verraten damit genau, wo Energiesparpotenzial in den Datenprozessen des Unternehmens verlorengeht. Viele nachhaltige Maßnahmen können dabei On-Premises ergriffen werden. Wer jedoch grundlegend Nachhaltigkeit in seine Digitalisierungsprozesse einbinden möchte, kommt letztendlich um die Multicloud nicht herum.

Es mag manche überraschen, aber gerade die großen Cloud-Dienstleister wie Azure, AWS und GCP sind oftmals Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit. Dies hat viele Gründe: Zum einen besitzen sie die schnellsten und energieeffizientesten Rechenzentren auf dem Markt. Zum anderen halten die Eigentümer ihre Rechen-

zentren stets auf dem neuesten Hardwarestand und garantieren rein schon aus Wettbewerbsgründen die Energieeffizienz auch in Zukunft. Zudem können sie als großer Stromabnehmer bestimmen, woher sie ihren Strom für ihre Rechenzentren bekommen. Eine Möglichkeit sind hierbei erneuerbare Energiequellen. Der überflüssige Strom wird in das allgemeine Stromnetz eingespeist. Klingt das alles zu gut, um wahr zu sein? Natürlich sollten Unternehmen immer auch kritisch auf allzu blumige Versprechungen der Hyperscaler schauen. Jedoch sind die vorher genannten Punkte Grund genug, um den Umstieg in die Cloud ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

PROFITABLER WERDEN

Mit einer intelligenten Datenstrategie leisten Unternehmen jedoch nicht nur einen wertvollen Beitrag gegen den Klimawandel, sie werden dadurch auch profitabler. Denn weniger Datenverbrauch heißt auch geringe Energiekosten. Wer in ein intelligentes Datenmanagement investiert, fördert also Profit und Nachhaltigkeit gleichermaßen. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es mittlerweile einige Lösungen und Ansätze auf dem Markt. Neben den vorher erwähnten Monitoring-Tools existieren etwa Services für Storage- und Laufwerkseffizienz und die Möglichkeit, Daten intelligent auf kostengünstigeren und umweltfreundlicheren Storage zu migrieren. Infrastruktur-Analyse-Werkzeuge geben an, wo, wann und auf welche Art Rechen- und Speicherressourcen in allen lokalen und Cloud-Umgebungen eines Unternehmens verwendet werden. Damit lauern in den Kellern der Unternehmen in Zukunft keine gierigen Stromfresser mehr. ■



Franz Kühmayer (Zukunftsinstitut), Christina Wilfinger (SAP Österreich), Erich Albrechtowitz (Bundeskazleramt) und Stefan Grafenhorst (Greiner AG) diskutierten, wie Österreich das Digitalisierungspotenzial nutzen kann.

Den Digitalisierungsturbo zünden >>>>

Welche Rahmenbedingungen braucht es, um IT als Kern der Wertschöpfung noch besser zu nutzen und den Wirtschaftsstandort zu stärken? Und welchen Beitrag kann die Digitalisierung leisten, um die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen? Diese und weitere Fragen wurden beim SAP-Pressegespräch »Digitalisierung als Chance« mit Vertreter*innen aus Trendforschung, Industrie und Verwaltung diskutiert.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Im aktuellen WIFO-Radar der Wettbewerbsfähigkeit ist Österreich erneut zurückgefallen, auch im Ranking des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) kann der heimische Wirtschaftsstandort kaum noch mit der Weltspitze mithalten. Eine durchaus kritische Entwicklung, wie Franz Kühmayer vom Frankfurter Zukunftsinstitut in seinem Impulsstatement anmerkte: »Die Tech- und Softwarebranche stellt einen wesentlichen Schlüssel zur Prosperität des Wirtschaftsstandortes Österreich dar, sie sichert durch digitale Innovationen unsere künftige Wettbewerbsfähigkeit und stärkt die Resilienz gegenüber Krisen.«

Insbesondere im deutschsprachigen Raum würde mehr über die Gefahren der Digitalisierung gesprochen, weniger über deren Chancen. Der Trendforscher sieht

Österreich derzeit auf einem Scheideweg: »Wir könnten Gestalter werden und die Entwicklung vorantreiben.« Christina Wilfinger, Geschäftsführerin von SAP Österreich, nahm diesbezüglich die Politik in die Pflicht, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, um die österreichische Wirtschaft und Verwaltung zu erneuern: »Die Grundidee einer einheitlichen Datenplattform ist notwendiger denn je. Die IT und cloudbasierte Geschäftsprozesse werden zunehmend zur essenziellen Basis der Wertschöpfung und zum Treiber des Wachstums in Österreich wie in Europa.«

TWIN TRANSFORMATION

Der digitale Wandel sei stets im Sinne einer »Twin Transformation« zu verstehen – das Vorantreiben der Digitalisierung steht dabei im Einklang mit der Schonung

von Ressourcen und der Förderung von Nachhaltigkeit. Stefan Grafenhorst, Global Head of Sustainability & Corporate Affairs der Greiner AG, verfolgt diesen Ansatz in allen Unternehmensbereichen, auch im HR-Management: »Ohne umfassende Digitalisierung würden wir als Unternehmen an dem großen Thema »Nachhaltigkeit«, aber auch an unserem Anspruch, ein attraktiver Arbeitgeber zu sein, scheitern.« Das oberösterreichische Unternehmen ist ein Global Player in der Kunststoff- und Schaumstoffindustrie. In Sachen Digitalisierung geht man »all-in«: »Alle Prozesse, die vorstellbar sind, müssen und werden digitalisiert. Denn erfolgreiches Management braucht Daten und steuert über digitale Prozesse.«

Die Digitalisierung kann einen entscheidenden Beitrag zur Erreichung der Nachhaltigkeits- und Dekarbonisierungsziele der EU leisten, zeigte sich SAP-Chefin Christina Wilfinger überzeugt: »Man kann nur das verbessern, was man messen kann. Digitale Lösungen müssen Unternehmen aller Branchen befähigen, Treibhausgasemissionen entlang unternehmensübergreifender Wertschöpfungsketten transparent zu machen und ihren CO₂-Fußabdruck zu optimieren.« Die digitale Aufbereitung relevanter Daten müsse gefördert werden, um Unternehmen noch besser auf ihre neuen Verpflichtungen in den Bereichen ökologische und soziale Verantwortung vorzubereiten, die in der EU-Nachhaltigkeitsberichterstattung (CSRD) seit 1. Jänner 2023 vorgeschrieben sind.

DIGITALER SCHUB

Was den öffentlichen Sektor betrifft, gebe es ebenfalls noch viel Digitalisierungspotenzial, wie Erich Albrechtowitz, Leitung der Gruppe für IT-Personalmanagement, Infrastruktur, Cyber- und Informationssicherheit im Bundeskanzleramt, bestätigte: »Der Staat selbst schöpft den Wert von Daten in der öffentlichen Verwaltung schon gut, aber noch nicht voll aus.«

Auch SAP Österreich-Geschäftsführerin Wilfinger sieht Big-Data-Anwendungen und Technologien wie künstliche Intelligenz im öffentlichen Sektor und beim Gesetzgeber noch unzureichend verankert: »Eine transparente Ziel- und Erfolgskontrolle in Echtzeit, wie zum Beispiel von Finanz- und Nachhaltigkeitszielen, unterstützt evidenzbasierte politische Entscheidungen und beschleunigt die Umsetzung digitaler Verwaltungsdienstleistungen.« ■

Foto: SAP_Florian_Schulte

KOMMENTAR

Was Meinung ist und wer Position bezieht



CO₂-Kompensation darf keine grüne Augenauswischerei bedeuten.



Niclas Schmiedmaier / CEO Helioz

Umweltschutz statt Umweltschmutz

Der freiwillige CO₂-Markt steckt in Schwierigkeiten. Wertlose Zertifikate werden gehandelt, um Unternehmen auf billige Weise »grün« zu waschen. Eine Regulierung auf EU-Ebene ist unausweichlich.

Im vergangenen Jahr gab es am freiwilligen CO₂-Markt spannende Entwicklungen: Die Preise für CO₂-Zertifikate sind um 40 Prozent gestiegen, der Markt selbst ist um 20 Prozent auf 1,2 Milliarden US-Dollar gewachsen und die Zahl der Unternehmen, die sich Netto-Null-Emissions-Ziele gesetzt haben, hat sich mehr als verdoppelt. Auf den ersten Blick klingt das nach guten Neuigkeiten. Doch sieht man genauer hin, erkennt man schnell die Schattenseiten dieser Entwicklungen.

Am CO₂-Markt fehlt es an klaren Spielregeln. Um den CO₂-Ausstoß zu kompensieren nehmen viele Unternehmen lieber mehr Geld in die Hand und kaufen Zertifikate, anstatt ihre Prozesse tiefgreifend zu verbessern. Selbst mit dem Preisanstieg sind CO₂-Zertifikate noch immer zu billig und machen es Unternehmen zu einfach, sich als »nachhaltig« zu positionieren. Dabei sollten in der gesamten Wertschöpfungskette Emissionen zuerst vermieden, anschließend reduziert und erst im letzten Schritt kompensiert werden – das tun allerdings nur die wenigsten. Häufig werden CO₂-Zertifikate erworben, die kaum sozialen Impact schaffen. Zertifikat-Anbieter schmücken sich mit SDGs, die nur am Papier existieren, und bewirken darüber hinaus keine weiteren Veränderung für die Menschen, die am stärksten von der Klimakrise betroffen sind. Doch in Wirklichkeit sind diese Zertifikate wertlos und sorgen dafür, dass ein ganzer Markt, der eigentlich sozial, ökologisch und ökonomisch positiven Impact bewirken könnte, in Verruf gerät.

WICHTIGE FINANZIERUNGSQUELLE

Freiwillige CO₂-Kompensation darf keine grüne Augenauswischerei bedeuten. Die Kompensation von Emissionen durch



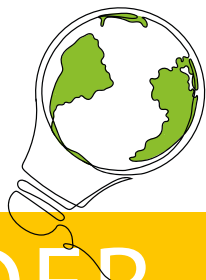
CO₂-Zertifikate ist eine wichtige Finanzierungsquelle für Klimaschutzmaßnahmen und Projekte, die bedeutsamen Mehrwert für ländliche Gemeinschaften in betroffenen Ländern darstellen. Insofern ist es noch wichtiger, dass der CO₂-Markt auf internationaler Ebene reguliert wird, damit die Investition das bewirkt, was sie bewirken soll: Impact schaffen, statt zu Marketing-Zwecken missbraucht zu werden.

Das haben viele Unternehmen bereits erkannt, indem sie ehrliche Absichten verfolgen und eigene CSR-Abteilungen, die sich mit dem Thema Sourcing von Zertifikaten beschäftigen, aufgestellt haben. So wächst die Nachfrage von qualitativ hochwertigen CO₂-Zertifikaten. Aber auch Endkund*innen können mithelfen, indem sie »Druck« auf Produzenten und Händler ausüben und bewirken, dass sich diese zu impactvollen und nachhaltigen Initiativen verpflichten. Wie bei allen Produkten, ist auch bei dem CO₂-Zertifikatserwerb darauf zu achten, was und wo gekauft wird. Im Idealfall werden sie direkt bei dem Projektanbieter erworben, da so der meiste Erlös direkt in die Projekte fließen kann.

Es ist an der Zeit, CO₂-Kompensation zu einer gesellschaftlichen Verantwortung, statt grüner Wohlfühlmaßnahme für Unternehmen zu verankern. Dazu ist es wichtig, einen Markt zu schaffen, der keine Schlupflöcher und grauen Bereiche mehr zulässt.

Der Autor: Niclas Schmiedmaier ist CEO des österreichischen Social Enterprise Helioz, das transparente Klimaprojekte für CO₂-Kompensation betreibt.

GRÜNE VORBILDER



Praktikable nachhaltige Lösungen gibt es bereits. Die hier vorgestellten Unternehmen warten nicht auf gesetzliche Nachhaltigkeitsvorgaben, sondern gehen mit gutem Beispiel voran.

ENERGIEEFFIZIENTER SUPERMARKT

REWE International ist einer der größten Energieverbraucher des Landes, allein die Handelsmarke Billa Österreich betreibt mehr als 1.200 Supermärkte. Dort sind viele unterschiedliche Gewerke im Einsatz: von der Heizung bis zur Klimatisierung, von der Beleuchtung bis zur Lüftung, von Backöfen bis hin zu Kühlregalen und Gefriertruhen. Das Problem: Die einzelnen Steuerungen waren bislang nicht vernetzt und erzeugten voneinander abgeschottete »Datensilos«, die eine zentrale Überwachung aller Anlagen und transparente Energieeffizienzentscheidungen verhinderten.

Ein neues Pilotprojekt in Niederösterreich zeigt, wie datenbasiertes Energiemanagement Kosteneinsparungen von bis zu 25 Prozent ermöglicht. Der IT-Dienstleister Tietoevry Austria entwickelte gemeinsam mit den Umsetzungspartnern Microsoft und Beckhoff Automation eine smarte Internet-of-Things-Lösung: Im Billa-Supermarkt in Altenmarkt an der Triesting werden nun alle Daten zentral erfasst und über eine europäische Cloud-Lösung verwaltet. Eine Benutzeroberfläche (»Dashboard«) stellt der Filialleitung alle wichtigen Statusinformationen der Gewerke übersichtlich dar. Bei Auffälligkeiten wird das Personal alarmiert und kann datenbasiert sofort die richtigen Energiemanagemententscheidungen treffen. 2023 sollen weitere optimierte Supermärkte folgen.



KLIMANEUTRAL DRUCKEN



Samson-Chefin Lisa Frost präsentiert stolz den neuen Nachhaltigkeitsbericht.

Samson Druck ist mit 120 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von mehr als 18 Millionen Euro eine der größten Druckereien in Österreich. Das Unternehmen mit Sitz im Salzburger St. Margarethen geht konsequent einen ökologischen Weg. Als eine von wenigen Druckereien in Europa stellt Samson »Cradle to Cradle«-zertifizierte Produkte her und bietet seit zehn Jahren klimaneutrale Druckprodukte an. Die Abwärme der Druckmaschinen wird zum Heizen des Gebäudes und des Wasserkreislaufs verwendet. Bei der Deckung des restlichen Strombedarfs setzt Samson auf 100 Prozent erneuerbare Energien. Auch beim Rohmaterial wird auf Ressourcenschonung geachtet. Die Frischfasern für die Papierherstellung stammen aus Sägewerksabfällen und Durchforstungsholz, also nicht aus dem Stammholz ausgewachsener Bäume. Trotzdem stehen Druckprodukte seit längerem in Konkurrenz mit der Nutzung von Onlinemedien. Der Verzicht auf Drucksorten wird häufig mit dem Umweltschutzgedanken begründet. Dieses Argument will Samson-Geschäftsführerin Lisa Frost nicht gelten lassen: »Ein Text im Netz wird jedes Mal aufs Neue angeklickt und führt zu erneutem Energieverbrauch. Ein haptisches Druckwerk hingegen hinterlässt nicht nur einen stärkeren Eindruck, es geht meist auch durch mehrere Hände und kann zutiefst nachhaltig sein.«

SICHER & UMWELTFREUNDLICH

Der niederösterreichische Familienbetrieb Securikett zählt zu den weltweit führenden Unternehmen, die Smart Packaging mit Manipulationsnachweis, Sicherheit und IoT-Services aus einer Hand anbieten. Vor kurzem wurde die Produktschiene nachhaltiger Sicherheitsetiketten durch Papiersiegel mit einer Öffnungslasche und einer Abziehbarriere erweitert. »Die klebefreie Öffnungslasche ermöglicht ein einfaches und komfortables Ablösen des Etiketts, ohne ein Hilfsmittel wie ein Messer oder eine Schere zu benutzen. Konsument*innen werden durch Pfeil-Symbole und das Wort ›OPEN‹ dazu eingeladen, das Etikett an der Öffnungslasche abzulösen«, erklärt Vanessa Mitterer, Leiterin der Forschungsabteilung bei Securikett. Die Abziehbarriere verhindert, dass das Etikett vollständig von der Verpackung abgelöst wird – beide Komponenten, Verpackung und Etikett, werden somit dem Recycling zugeführt.



AMBITIONIERTE ZIELE



Das Linzer Softwareunternehmen Fabasoft verpflichtet sich im Rahmen der Science Based Targets Initiative (SBTi) bis 2030, die direkten und indirekten CO₂-Emissionen (Scope 1 und 2) um mindestens 42 Prozent zu reduzieren. Zudem strebt das Unternehmen die Reduktion von Scope-3-Emissionen durch die nachhaltige Gestaltung der Lieferketten und Arbeitswege der Mitarbeitenden an. Mit dem Klimaticket, der Initiative »city bike Linz« und dem Ausbau der E-Ladestationen unterstützt Fabasoft die nachhaltige Mobilität der Beschäftigten. Seit 2022 steht ein kostenloses eShuttle-Service vom Bahnhof zum Headquarter zur Verfügung. »Wir sind überzeugt, dass es unsere Verantwortung ist, aktiv gegen die Klimaerwärmung vorzugehen und unseren Beitrag zur Erreichung der Pariser Klimaziele zu leisten«, betont Helmut Fallmann, Gründer und CEO der Fabasoft AG. »Die Prüfung durch die Science Based Targets Initiative stellt sicher, dass die von uns gesetzten Maßnahmen wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechen.«

RÜCKGEWINNUNG VON STICKOXIDEN

Eine von der österreichischen Krajete GmbH entwickelte und in Zusammenarbeit mit der Audi AG perfektionierte Technologie wird nun von einem der weltweit größten Bergbaukonzerne in der Atacama-Wüste in Chile getestet. Die Gewinnung von Kupfer aus Mineralerzen geht mit der Emission großer Mengen an Stickoxiden (NO_x) in die Atmosphäre einher. Die wachsende Umweltsensibilität und die Erkenntnis, dass diese problematischen Abgase bei intelligenter Rückgewinnung zu wertvollen Rohstoffen verarbeitet werden können, haben zu einem Umdenken in der Industrie geführt. Das auf Zeolith basierende Verfahren der Krajete GmbH bietet eine optimale Lösung, indem nicht nur NO_x aus Gasemissionen herausgefiltert wird, sondern in konzentrierter Form als Basis für Wertstoffe wie Salpetersäure genutzt werden kann.



PHOTOVOLTAIK MIT BÜRGERBETEILIGUNG



Herbert Schlossnikl und Birgit Aichinger machen Vöslauer klimaneutral.

Die Vöslauer Mineralwasser GmbH errichtete im Vorjahr gemeinsam mit dem österreichischen Energieberatungsunternehmen power solution eine Photovoltaikanlage mit einer Energieproduktionsleistung von 440 Megawattstunden. Daraus entstand die Idee, für ein Bürgerbeteiligungsmodell die eigenen Dachflächen zur Verfügung zu stellen. »Unsere Mitarbeiter*innen und alle Bad Vöslauer*innen erhalten als erste die Gelegenheit, sich an dem Investment zu beteiligen«, erklären die beiden Geschäftsführer Birgit Aichinger und Herbert Schlossnikl. Grundsätzlich kann sich aber jede*r Österreicher*in an der Projektfinanzierung beteiligen. Pro Person können bis zu zehn Paneele reserviert werden, der Preis pro Stück beträgt 375 Euro. Nach dem Finanzierungsmodell »Sale & Lease-Back« erhalten Investor*innen über eine Laufzeit von zehn Jahren einen Energiepartner-Bonus in Höhe von 41,75 Euro pro Jahr und Paneel.

➤ Info: www.power-solution.eu/voeslau/.

ZUKUNFTSHOFFNUNG

WASSERSTOFF

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Im 18. Jahrhundert entdeckten Wissenschaftler, dass Wasser mithilfe von Strom in seine Elemente Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt werden kann. Die Möglichkeit, Wasserstoff zur Energieversorgung zu nutzen, konnte sich angesichts anderer Energiequellen nicht durchsetzen, denn die Herstellung des Gases ist aufwendig und teuer. In Hinblick auf die Klimawende und um von russischen Gaslieferungen unabhängig zu werden, haben Wasserstoffprojekte zuletzt weltweit an Fahrt aufgenommen.

Laut einer gemeinsamen Studie des Europäischen Patentamts (EPA) und der Internationalen Energieagentur (IEA) liegen Japan (24 %) und die Europäische Union bei Patenten im Bereich Wasserstofftechnologien im Aufwärtstrend, während die USA an Boden verlieren. Südkorea und China befinden sich auf niedrigem Niveau. In der EU ist Deutschland (11 %) bei der Speicherung, Verteilung und Umwandlung sowie bei Endanwendungen von Wasserstoff führend. Insgesamt zeigt die Auswertung der Patentdaten eine massive Verlagerung zu emissionsarmen Methoden, insbesondere bei den Elektrolyseverfahren gab es einen Innovationsschub. 2020 entfielen fast 80 Prozent der internationalen Patentanmeldungen auf alternative Technologien, die dem Klimaschutz dienen sollen.



In Dänemark entsteht ein riesiger Energiepark mit Solar- und Windkraftwerken sowie einer Wasserstoff-Elektrolyseanlage.

Die innovativsten Regionen konkurrieren nun um die erste Phase der industriellen Einführung. Europa hat als Standort für Investitionen in neue Produktionskapazitäten gute Karten. Vor allem das Interesse der Chemie- und Automobilindustrie ist groß. Die Big Player dieser Branchen haben sich durch langjährige Beschäftigung mit dem Thema Wasserstoff einen Vorsprung verschafft. Der Linde-Konzern, spezialisiert auf die Erzeugung von Wasserstoff sowie Speicher-, Verteilungs- und Umwandlungstechnologien, belegt im Ranking der weltweit führenden Patentanmelder den zweiten Platz. BASF rückte mit emissionsarmen Technologien zur CO₂-Abscheidung, -Nutzung und -Speicherung auf den fünften Platz. Siemens (Rang 6) und Bosch (Rang 11) befinden sich mit dem Fokus auf grüne Wasserstoffherzeugung und Endan-

Fotos: iStock, GreenGo Energy



DEUTSCHLAND IST IN EUROPA BEI PATENTEN RUND UM WASSERSTOFF FÜHREND. ÖSTERREICH VERFÜGT ÜBER VIEL KNOW-HOW IN DER FORSCHUNG – ZUR MASSENTAUGLICHEN HERSTELLUNG UND NUTZUNG IST ES ABER NOCH EIN WEITER WEG.

wendungen in den Bereichen Brennstoffzellen und Elektrolyse ebenfalls im Spitzenfeld.

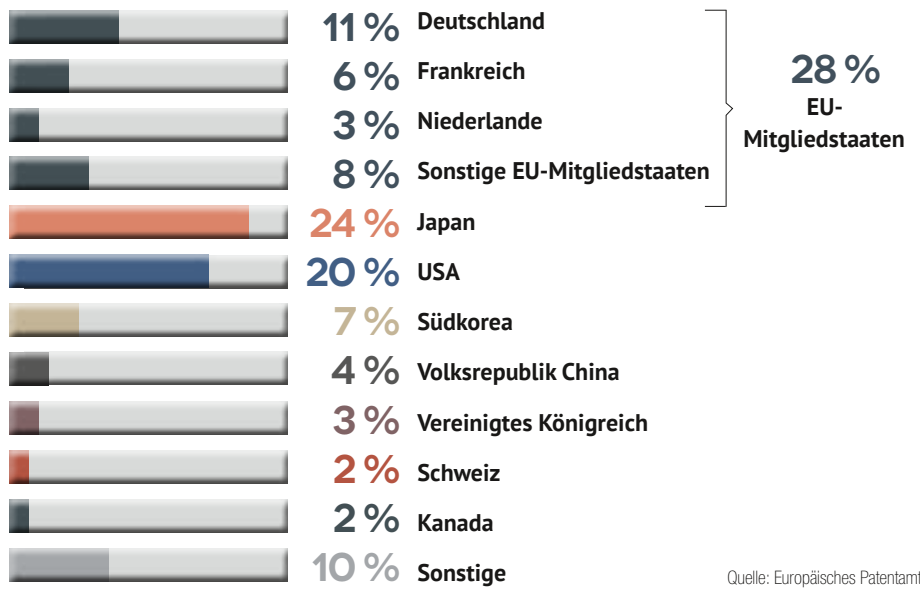
INTERNATIONALE VORREITER

Aktuell werden 95 Prozent des Wasserstoffs mit fossilen Energieträgern (»grauer Wasserstoff«) hergestellt – nur knapp fünf Prozent aus Elektrolyse, davon wiederum nur ein Bruchteil mit erneuerbarem Strom (»grüner Wasserstoff«). Das soll sich durch Investitionen in riesige Energieprojekte ändern. Während die Erzeugung von Strom aus Wind, Sonne und Wasser saisonalen Schwankungen unterliegt, könnte Wasserstoff das fehlende Glied sein, um diese Lücke zu schließen. Das farblose Gas lässt sich auch längere Zeit speichern, transportieren, in Pipelines über große Distanzen verteilen sowie später zurückverstromen.

In Stovstrup in Dänemark entsteht um rund acht Milliarden Euro unter der Leitung von GreenGo Energy einer der weltweit größten integrierten Energieparks mit Solar- und Windkraftwerken. Herzstück ist eine 2-GW-Elektrolyse, die jährlich über eine Million Tonnen Wasserstoff produzieren soll. Mit dem Projekt »Megaton« will sich Dänemark als Vorreiter in der noch jungen P2X-Industrie (Anm.: Erneuerbarer Strom aus Wind, Wasser oder Sonne wird in einen Energieträger umgewandelt) und Wasserstoffwirtschaft positionieren.

Der französische Wasserstoff-Pionier Lhyfe und das Joint Venture JET H2 Energy verfolgen mit dem Aufbau einer ganzheitlichen Infrastruktur für die Wasserstoffwirtschaft ambitionierte Pläne. In der Dekarbonisierung des Mobilitäts- und Logistiksektors entwickelt sich Schwäbisch Gmünd zu einer Modellregion für eine zentrale Versorgungsinfrastruktur. »Als Enabler emissionsfreier Mobilität planen wir, ein flächendeckendes Wasserstofftankstellennetz in Deutschland, Dänemark und Österreich aufzubauen. Um dies auch langfristig erfolgreich zu gestalten, bedarf es funktionierender Wasserstoffökosysteme und enger Partnerschaften«, sagt Elena Hof, Public Affairs Managerin bei JET H2 Energy. Bei der Fertigung von Elektrolyseuren, Brennstoffzellen und deren Komponenten will Baden-Württemberg künftig eine Schlüsselrolle einnehmen. Das deutsche Bundesland hat in den Bereichen Forschung, Entwicklung und Markteinführung rund 500 Millionen Euro an Fördermitteln für die Wasserstoff- und Brennstoffzellentechno-

FÜHRENDE LÄNDER BEI WASSERSTOFFPATENTEN, 2011–2020



logie ausgegeben bzw. zugesagt. 2021 hat Lhyfe eine erste industrielle Anlage zur Herstellung von grünem Wasserstoff in Betrieb genommen. Die weltweit erste Offshore-Anlage trat im September 2022 in die Testphase.

FORSCHUNG IM SPITZENFELD

Auch Österreich verfügt über viel Know-how und könnte im internationalen Spitzenfeld mitspielen. Am HyCentA (Hydrogen Center Austria, dem größten außeruniversitären Zentrum im Bereich Wasser-

stoff in Österreich, forschen 160 Wissenschaftler*innen an neuen Verfahren und deren Anwendung in der Industrie. Die aktuelle Generation der Wasserstofftechnologie sei inzwischen so weit, »dass man sie jetzt in den Markt überführen kann«, sagt Alexander Trattner, CEO der HyCentA Research GmbH, eines Tochterunternehmens der TU Graz. Als nächsten Schritt gelte es, »Fabriken für die Fertigung zu bauen und Industrialisierungsprozesse besser zu verstehen«.

Grüner Wasserstoff könnte energieintensive Branchen wie die Stahl- oder Ziegelproduktion erheblich entlasten. Allerdings stellt der große Bedarf an Strom aus erneuerbaren Quellen ein Problem dar. Der derzeit in Österreich geplante Ausbau an erneuerbaren Energieträgern reicht bei weitem nicht aus, um den Strombedarf zu decken – der Strom für die Erzeugung von grünem Wasserstoff ist dabei noch gar nicht berücksichtigt. Die Managementberatung Strategy& schätzt das Potenzial von grünem Wasserstoff in Hinblick auf die Dekarbonisierungsziele der österreichischen Industrie für 2040 auf rund 80 Terawattstunden. Johannes Schneider, Experte für Industriegüter und Energieversorgung bei Strategy& Österreich, geht davon aus, dass 75 Prozent des Wasserstoffbedarfs importiert werden müssen. »Entlang der Wertschöpfungskette würden sich zusätzliche Chancen für Marktteilnehmer*innen – z. B. beim Aufbau der Infrastruktur, der Elektrolyse sowie in Handel, Transport



Michael Strebl, Wien Energie: »Viel Potenzial für die Industrie.«



Europas größte Single-Stack-Anlage versorgt die Mpreis-Zentrale in Völs bei Innsbruck mit Wasserstoff.

GRÜNER WASSERSTOFF KÖNNTE ENERGIEINTENSIVE BRANCHEN ERHEBLICH ENTLASTEN.

oder Speicherung – ergeben. Anders als etwa in Deutschland, Dänemark und Frankreich wird das Thema Wasserstoff hierzulande nur schleppend vorangetrieben.

PIONIERE MIT KNOW-HOW

Unternehmen wie OMV, Verbund, Wien Energie und Voestalpine gehen mit gutem Beispiel voran und tätigen bereits Großinvestitionen. Im November 2022 starteten Wien Energie und Wiener Netze mit der Errichtung einer städtischen Wasserstoffherzeugung in Wien-Simmering. Ab Sommer 2023 soll diese Elektrolyse-Anlage mit einer Leistung von drei Megawatt täglich bis zu 1.300 Kilogramm grünen Wasserstoff liefern. Diese Menge reicht aus, um beispielsweise 60 Busse oder Lkw zu betanken. »Neben dem Mobilitätsbereich im Schwerlastverkehr bietet Wasserstoff viel Potenzial für die Industrie und für den Energiesektor – dort, wo bestehende fossile Gase nicht gut durch andere Technologien ersetzt werden können. Klar ist, dass der Wasserstoff dabei aus erneuerbaren Quellen wie etwa Ökostrom erzeugt werden muss«, betont Michael Strebl, Vorsitzender der Wien Energie-Geschäftsführung. Direkt neben der H₂-Erzeugungsanlage entsteht eine weitere Wasserstoff-Tankstelle, an der Verkehrs- und Logistikunternehmen sowie Industriepartner künftig grünen Wasserstoff beziehen können. Im Kraftwerk Donaustadt wird im Rahmen eines Betriebsversuchs Wasserstoff zum Erdgas beigemischt. Dieser Anwendungsbe-

reich ist laut Wien Energie weltweit einzigartig und vielversprechend: Allein mit 15 Prozent Wasserstoffbeimischung könnten jedes Jahr 33.000 Tonnen CO₂ eingespart werden.

Im zweiten Halbjahr 2023 steht in der Raffinerie Schwechat die Inbetriebnahme einer Elektrolyse-Anlage an, die bis zu 1.500 Tonnen grünen Wasserstoff pro Jahr liefern soll, der in der Raffinerie selbst als Beimischung zu Benzin und Diesel zum Einsatz kommt.

Regionale Vorzeigeprojekte bleiben indessen die Ausnahme. In Völs bei Innsbruck wird die Zukunft erprobt: Im Rahmen des EU-Projekts »Demo4Grid« wurde neben dem Produktions- und Logistikcenter der Lebensmittelhandelskette Mpreis Europas größte Single-Stack-Anlage errichtet. Diese Elektrolyse-Anlage erzeugt grünen Wasserstoff, der die Brennstoffzellen-Lkw der Firmenflotte mit Treibstoff versorgt. Mit der Abwärme werden die Backöfen der firmeneigenen Bäckerei Therese Mölk beheizt sowie Warmwasser für die Fleischerei bereit. Dieses internationale Projekt soll richtungsweisend für den Aufbau einer grünen, regionalen Wasserstoffwirtschaft in Zentraleuropa werden. »Diese Technologie kann künftig in vielen weiteren Zusammenhängen zum Einsatz gebracht werden«, ist Mpreis-Projektleiter Ewald Perwög überzeugt. »Für Pioniere wie Mpreis werden sich vor allem langfristige Know-how-Vorteile ergeben.«



H₂-FARBENLEHRE

- Wasserstoff ist ein farbloses Gas. Die in der Klassifizierung zugeschriebenen Farben kennzeichnen den Herstellungspfad.
- Derzeit wird Wasserstoff fast ausschließlich aus Erdgas gewonnen. Das ist die billigste Methode, allerdings entstehen dabei erhebliche Mengen an CO₂. Bei der Produktion von einer Tonne »grauen« Wasserstoffs gelangen rund zehn Tonnen CO₂ in die Atmosphäre.
- Auch »blauer« Wasserstoff wird aus fossilen Energieträgern gewonnen, das CO₂ aber eingefangen und in Erdgaslagern gespeichert (CCS – Carbon Capture and Storage). Wird durch Pyrolyse der Kohlenstoff fest gebunden, handelt es sich um »türkisen« Wasserstoff.
- Wird Wasserstoff mittels Elektrolyse und Strom aus erneuerbaren Quellen hergestellt, spricht man von »grünem« Wasserstoff. Er ist mit sechs Euro pro Kilogramm am teuersten – fossiler Wasserstoff kostet nur ein Drittel. Eine weitere Variante ist »pinker« Wasserstoff, für dessen Herstellung Atomstrom verwendet wird.

Resilienter durch agile Technologien

In einer aktuellen Studie zeigt die Management- und Technologieberatung BearingPoint, wie Unternehmen ihre Widerstandsfähigkeit durch agile Technologien verbessern. So können sie zukunftsorientiert handeln und Krisen bewältigen.

Im Rahmen der Studie analysierte BearingPoint mehr als 5.000 Projekte von 150 führenden Unternehmen mit dem Ziel, deren Resilienzmerkmale zu identifizieren. Das Ergebnis: Unternehmen, die in ihren Technologiebereichen agile Methoden nutzen, sind resilienter als ihre Wettbewerber. Gleichzeitig zeigt die Studie aber, dass auch diese Unternehmen sich nicht einfach zurücklehnen können. 60 Prozent der Befragten gaben an, ihre Technologien seien vollständig resilient. 82 Prozent erklärten, ihr Unternehmen sei durch den Einsatz agiler Methoden in ihren Technologiebereichen flexibler geworden. 72 Prozent berichteten von einer besseren Zusammenarbeit, und weitere 72 Prozent betonten, dass sich die Markteinführung neuer Angebote beschleunigt habe.

HAND IN HAND

Resiliente Unternehmen legen großen Wert darauf, dass IT und Geschäftsbereiche eng zusammenarbeiten: So stellen sie einerseits sicher, dass aktuelle Technologien so effektiv wie möglich genutzt werden, andererseits erkennen sie frühzeitig, in welche neuen Tech-

nologien sie investieren sollten, um die Wertschöpfung zu steigern. Sie wissen: Erst nach der erfolgreichen agilen Transformation können sie das volle Potenzial ausschöpfen, das in ihrer Technologie steckt. »Wir befinden uns mitten in einer Revolution von Geschäftsmodellen und Technologie, und beides lässt sich nicht voneinander trennen«, erklärt Stefan Pechardscheck, Partner bei BearingPoint. »Wie kann man Technologie nutzen, um den Geschäftserfolg voranzutreiben und die Resilienz zu stärken? Die Antwort liegt in der Organisation der Technologie, insbesondere der Unternehmensarchitektur. Diese muss agil ausgerichtet sein, um die fünf Dimensionen einer resilienten Organisation zu erfüllen.«

FÜNF LEITLINIEN

Basierend auf den Erkenntnissen der Studie entwickelte das BearingPoint-Team ein Benchmarking-Tool, mit dem Unternehmen ihre eigene Resilienz untersuchen und steigern können.

- 1 Geschäftsanforderungen frühzeitig erkennen:** Resiliente Unternehmen aktualisieren regelmäßig ihre IT-Strategie, um neue Technologien einzubinden, Chancen zu nutzen und widerstandsfähig zu bleiben. Bei ihnen stehen Geschäftsmodelle und Technologien in optimaler Interaktion.
- 2 Wertschöpfungskette austarieren:** Resiliente Unternehmen definieren und pflegen einen Rahmen für ihre geschäftliche Widerstandsfähigkeit, der durch ihre EA-Funktion gestützt wird. Dabei berücksichtigen sie sämtliche Aspekte ihrer Wertschöpfungskette – von der Strategie über Technologien bis zur Organisation.
- 3 Kernkompetenzen entwickeln:** Resiliente Unternehmen bauen eine starke EA-Funktion auf, indem sie die richtigen Personen, Werkzeuge und Führungsstrukturen einsetzen, um ihr Business Resilience Framework zu definieren und dessen Einhaltung im Blick zu haben. Dabei sorgen sie dafür, dass Geschäftsziele, Initiativen und Teams innerhalb des gesamten Unternehmens miteinander verknüpft sind.
- 4 In Technologien und Personal investieren:** Resiliente Unternehmen nutzen Technologien und fördern eine enge Zusammenarbeit, um die gesamte Organisation anpassungsfähig, die Beschäftigten handlungsbereit und die Führungsstrukturen agil zu gestalten.
- 5 Mit Stakeholdern zusammenarbeiten:** Resiliente Unternehmen erkennen und reagieren auf wichtige geschäftliche Fragen und entwickeln Innovationen für mehr Widerstandsfähigkeit. Sie arbeiten in virtuellen Teams, teilen Wissen, kommunizieren klar und binden Partner*innen und Kund*innen in Innovationsprojekte ein.

STUDIE

Wie Unternehmen ihre Resilienz durch agile Technologie stärken

AGILITÄT: WUNSCH UND WIRKLICHKEIT

➔ Anteil der Befragten, die die folgenden Faktoren als Gründe ansehen, agile Methoden in ihren Unternehmen einzusetzen (Mehrfachnennung möglich).



82 %

mehr Flexibilität



72 %

bessere Zusammenarbeit



72 %

schnellere Marktreife

MARKTPOTENZIAL

➔ Zwei von drei Banken wollen innerhalb der nächsten fünf Jahre agil werden.

Anwendungsbeispiele aus agilen Unternehmen zeigen:



50 %

Produktionssteigerung



77 %

Kosten-senkung



340 %

Umsatzsteigerung in drei Jahren



ERNEUERBARE HOCH IM KURS

Die Akzeptanz für Erneuerbare-Energie-Projekte und deren Ausbau ist in der Bevölkerung so hoch wie nie zuvor, vor allem Photovoltaik – auch auf Freiflächen – ist beliebt. Bedingt durch die Energiekrise steigt auch die Bereitschaft zur eigenen Verhaltensänderung.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Seit 2015 erheben Deloitte Österreich, Wien Energie und WU Wien mit dem Stimmungsbarometer jährlich die Meinung der österreichischen Bevölkerung rund um das Thema erneuerbare Energien. Heuer war unter den rund 1.000 befragten Personen die Sympathie für Erneuerbare-Energie-Projekte ist so hoch wie nie zuvor. Neben der Photovoltaik (PV) konnten vor allem Kleinwasserkraftwerke (78 %) und Windkraftanlagen (69 %) angesichts der globalen Energiekrise an Beliebtheit zulegen.

»Die Voraussetzungen für den zügigen Ausbau erneuerbarer Energien sind heute besser denn je. Nun müssen rasch weitere Schritte folgen, um die gesetzten Ziele auch zu erreichen«, erklärt Nina Hampl, Studienautorin der WU Wien. Vor allem die Zustimmung zur PV ist ungebrochen hoch: Fast neun von zehn Befragten befürworten den PV-Ausbau in der eigenen Gemeinde. Ebenso ist die Bereitschaft zur Installation einer privaten Anlage gestiegen: Ein Drittel der PV-Planer*innen will dieses Projekt bereits innerhalb der nächsten zwölf Monate umsetzen, die Hälfte von ihnen nennt die Energiekrise als Grund dafür.

ENERGIEEFFIZIENZ ALS HEBEL

Eine der großen Herausforderungen ist noch die Wärmewende, wie Hampl betont: »Fast ein Viertel der Heizungsanlagen in unserer Studie basiert weiterhin auf Erdgas. Der Anteil der Holz-, Hackschnitzel- und Pelletheizungen sowie jener der Wärmepumpen ist im letzten Jahr nur leicht gestiegen.« Das grundsätzliche Interesse wäre vorhanden: Der Anteil jener Hausbesitzer*innen, die in eine erneuerbare Wärmeversorgung investieren wollen, hat deutlich zugenommen. Auch die Bereitschaft, selbst aktiv zu werden, steigt: Mehr als zwei Drittel akzeptieren persönliche Einschränkungen, um einen Beitrag zum Energiesparen zu leisten. So reduzieren aktuell 52 Prozent den eigenen Stromverbrauch und 45 Prozent senken die Raumtemperatur.

Gleichzeitig herrscht ein Informationsdefizit: Mehr als ein Viertel weiß gar nicht oder nicht genau, wie hoch der eigene Energieverbrauch ist. »Wer sich mit dem eigenen Energieverbrauch beschäftigt, kann bewusst sparen und nützt so der Geldbörse sowie der Umwelt«, meint Michael Streb, Vorsitzender der Geschäftsführung der Wien Energie. »Die Energiewende werden wir

nicht nur durch den Ausbau der erneuerbaren Energien schaffen – Energieeffizienz ist ebenso ein wesentlicher Hebel.«

Passend zum Thema Eigeninitiative steigt in der Bevölkerung auch das Interesse, sich an einer Energiegemeinschaft zu beteiligen. Dazu schließen sich private Haushalte, Schulen, Gemeinden oder Gewerbetreibende zusammen, um selbst Energie zu erzeugen sowie untereinander zu verteilen. Laut Studie kann sich bereits mehr als die Hälfte der Befragten einen solchen Zusammenschluss vorstellen.

ELEKTROMOBILITÄT STAGNIERT

Eher schleppend verläuft hingegen die Etablierung von nachhaltigen Lösungen für den Individualverkehr. Das Interesse am Kauf eines Elektroautos stagniert seit Jahren: Zwar sind laut Studie 43 Prozent der Österreicher*innen grundsätzlich am Kauf eines E-Autos interessiert – in den Zulassungszahlen schlägt sich dies jedoch kaum nieder. Für ein Viertel der Befragten, die ein Elektroauto wählen würden, ist die Energiekrise der Grund für diese Entscheidung. Demgegenüber stehen hohe Anschaffungskosten und geringe Reichweiten, die gegen einen Kauf sprechen.

»Bei der Elektromobilität bewegt sich aktuell zu wenig, es gibt noch zu viele Hemmnisse. Der Ausbau der landesweiten Ladeinfrastruktur läuft zu zögerlich und das führt dazu, dass die Imagewerte der E-Mobilität sinken. Gleichzeitig fehlt es an erschwinglichen Fahrzeugangeboten«, erklärt Gerhard Marterbauer, Partner bei Deloitte Österreich. »Passt der Preis, wird sich auch der Markt entwickeln.«



VERBORGENER DATENSCHATZ

UM DIE ESG-ANFORDERUNGEN AUCH IN DER IMMOBILIENBRANCHE ZU ERFÜLLEN, SIND GEBÄUDEDATEN ESSENZIELL. BEI BESTANDSGEBÄUDEN BESTEHT NOCH NACHHOLBEDARF – DIE MÖGLICHKEIT ZUR SENKUNG DER ENERGIEKOSTEN WECKT ABER ZUNEHMEND DAS INTERESSE DER EIGENTÜMER*INNEN.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Bis 2050 sollen in der EU die Nettoemissionen der Treibhausgase auf Null sinken, so sieht es der European Green Deal vor. Die ESG-Anforderungen sind ein wichtiger Baustein dazu. Für den Immobiliensektor, auf den aktuell rund 40 Prozent des EU-weiten Energieverbrauchs entfallen, bedeutet das akuten Handlungsbedarf.

Im Bereich Neubauten blickt man in der Branche recht zuversichtlich in die Zukunft, da durch Tools wie BIM (Building Information Modeling) und die Verwendung digitaler Plattformen zur Dokumentation von Gebäudedaten entsprechende Informationen von Beginn an vorliegen.

Bei Bestandsgebäuden müssen diese Daten im Nachhinein erhoben werden.

DAS UNTERNEHMEN

DREES & SOMMER

➔ Das europäische Beratungs-, Planungs- und Projektmanagementunternehmen Drees & Sommer begleitet private und öffentliche Bauherren sowie Investor*innen seit über 50 Jahren in allen Fragen rund um Immobilien und Infrastruktur. Unter der Prämisse »the blue way« sollen Ökonomie und Ökologie vereint werden. Dabei unterstützen rund 4.500 Mitarbeiter*innen in interdisziplinären Teams an 51 Standorten weltweit, darunter auch in Wien.

Hier liegt ein Schatz an Informationen verborgen, den zu heben es sich lohnt, wie vielen in jüngster Zeit bewusst wurde. »Das gestiegene ökologische Bewusstsein generell sowie die aktuellen Energiepreisentwicklungen tragen dazu bei, dass bei Eigentümer*innen und Nutzer*innen das Interesse an diesen Daten steigt«, stellt Michael Jelencsits, Leitung der Engineering-Beratung bei Drees & Sommer Österreich, fest.

NACHHALTIG & RENTABEL

Um den ökologischen Fußabdruck von Bestandsgebäuden zu reduzieren, werden zunächst mittels Energiemonitoring der Energieverbrauch und die CO₂-Emissionen gemessen. Technisch möglich ist das zum Beispiel mit Sensoren und Smart-Building-Komponenten. Die erhobenen Daten sollten dann allen Personen, die an der Umsetzung der ESG-Anforderungen arbeiten, zugänglich sein.

Die ausgewogene Balance zwischen Datenschutz und Datennutzung sowie die Themen Denkmalschutz und Baurecht seien noch Bereiche, die an ESG angepasst werden müssten, meint der Experte. Dennoch würden bereits jetzt die Vorteile klar auf der Hand liegen, so Jelencsits: »Nicht nur sind die ESG-Bestimmungen unumgänglich, Nachhaltigkeit rentiert sich auch finanziell. Die Einsparungskosten etwa im Bereich Energie überschreiten die Sanierungskosten mittelfristig deutlich.« Zudem steige bei Investor*innen die ESG-Sensibilität, auch im Immobilienbereich.



Michael Jelencsits, Drees & Sommer:
»Nachhaltigkeit rentiert sich finanziell.«

FEHLENDE FACHKRÄFTE

In der akademischen Ausbildung zieht sich ESG als Querschnittsmaterie durch alle Disziplinen – von technischen Wissenschaften über Wirtschafts- bis zu Rechtswissenschaften. Derzeit verfüge aber noch kaum ein Unternehmen allein über alle notwendigen Kompetenzen, um die Nachhaltigkeitsanforderungen umsetzen zu können, meint Michael Jelencsits: »So groß die Chancen von ESG sind, so groß und umfassend müssen wir dieses Thema angehen. Neben technischen Lösungen brauchen wir auch Ausbildung, Fachkräfte und einen rechtlichen Rahmen, in dem wir alle unsere Möglichkeiten einsetzen können.«

»Verantwortung wird gerne unter den Tisch gekehrt«

Die DSGVO-zt GmbH hat vor knapp zwei Jahren als erstes Unternehmen Österreichs um Akkreditierung bei der Österreichischen Datenschutzbehörde eingereicht. Die Akkreditierung wird für Ende des ersten Quartals erwartet und soll Unternehmen neue Rechtssicherheit in Datenschutzfragen bringen. Über die Vorteile eines DSGVO-Zertifikats und bisherige Audits berichten die beiden Gründer Peter Gelber und Wolfgang Fiala im Report(+)-PLUS-Interview.

TEXT | MARTIN SZELGRAD



Das Team von DSGVO-zt mit Peter Gelber, Irene Schaller und Wolfgang Fiala hat langjährige Erfahrung mit Audits und der Beratung zu Datenschutzthemen. Die Ziviltechniker wollen Unternehmen künftig als akkreditierte Stelle für DSGVO-Zertifikate unterstützen.

☞ Seit wann beschäftigen Sie sich mit dem Thema Datenschutz?

Wolfgang Fiala: Wir sind in diesem Bereich seit gut 20 Jahren tätig. Mit der Kundmachung der EU-Datenschutz-Grundverordnung im Jahr 2016 und dem Inkrafttreten 2018 hat das Thema dann massiv Gewicht bekommen. Davor haben wir bereits Gutachten für ELGA, die E-Card der Sozialversicherung, für das damalige Gesundheitsministerium und viele weitere mit Bezug auf Datenschutz geschrieben.

Peter Gelber: Wir haben uns gut auf die DSGVO vorbereiten können. Ein Datenschutzgesetz hat es auch davor schon gege-

ben, nur war es aus heutiger Sicht zahnlos, da die Konsequenzen für Missachtungen überschaubar waren. Große Firmen haben, überspitzt gesagt, die Strafen aus der Portokasse zahlen können. Da in der Wirtschaft stets der Aufwand mit dem Nutzen gegengerechnet wird, ist das Thema erst so richtig mit der DSGVO und insbesondere dem Strafmaß von vier Prozent des weltweiten Jahresumsatzes eines Unternehmens bei Datenschutzverletzungen griffig geworden.

☞ Ist dieses Regelwerk für den sicheren Umgang mit personenbezogenen Daten

mittlerweile zumindest bei den größeren Firmen integriert?

Fiala: Niemand würde zugeben, dass ihm Datenschutz nicht wichtig sei – aber in der Praxis schaut es oft anders aus. Wie überall gibt es auch hier Vorreiter, aber es kommt auch heute noch zu Missverständnissen, etwa bei Verantwortlichkeiten. So entbindet die Auslagerung von Tätigkeiten mit personenbezogenen Daten – beispielsweise die Zusammenarbeit mit einem Callcenter bei Umfragen – den Auftraggeber nicht von seiner Verantwortung. Selbst wenn dieser Daten in anonymisierter Form vom Dienstleister erhält, braucht es einen Auftragsverarbeiter-Vertrag, in dem auch alle TOMs (Anm. »technische und organisatorische Maßnahmen«) für die sichere Datenverarbeitung geregelt sind. Die DSGVO fordert hier »State of the Art«, also den Stand der Technik ein.

Gelber: Eine der Herausforderungen ist oft auch eine ganze Kette von Auftragsverarbeitern. Den Dienstleister, der mit mir am Tisch sitzt, kenne ich noch persönlich. Aber mit welchen Partnern arbeitet dieser? Die Verantwortung dafür wird gerne unter den Tisch gekehrt. Man versucht sich zwar vertraglich abzusichern, wenn dann aber in der dritten Ebene ein Vorfall passiert, ist der Auftraggeber nicht nur trotzdem in der Pflicht, sondern sein Renommee nimmt Schaden. Man sollte sich also auf jeden Fall bewusst sein, dass die Verantwortung für Maßnahmen und Geschäftsprozesse nicht bei der eigenen Firmengrenze aufhört. Wir raten unseren Kunden: Schauen Sie sich genau an, wie Ihre Partner und Dienstleister arbeiten.

☞ Was sind typische Begutachtungen?

Fiala: Oft haben wir den Fall einer Absicherung eines Projekts im Vorfeld gegenüber dem Rechnungshof. So haben wir auch die Plattform »Österreich testet« begutachtet, über die mehr als 30 Millionen Testtermine abgewickelt worden sind. Zunächst war die Ausgangslage für das Projekt eigentlich schwierig. Mit der Pande-



Die DSGVO-Zertifizierung

Ein DSGVO-Zertifikat nach Art. 42/43 DSGVO ist eine Bestätigung einer akkreditierten Zertifizierungsstelle, dass personenbezogene Daten DSGVO-konform verarbeitet werden. Das Zertifikat ist im Regelfall drei Jahre gültig. Die Kosten sind abhängig vom Umfang und der Komplexität des Zertifizierungsobjektes.

Zertifiziert werden können:

- ➔ Produkte (z. B. Apps, Softwaretools, Standardsoftware und Webseiten)
- ➔ Prozesse (z. B. Verarbeitungstätigkeiten wie Kreditvergaben und Bonitätsprüfungen)
- ➔ Dienstleistungen (z. B. Druck- und Versand-Dienstleistungen, Cloud-Services)

mie bestand Gefahr in Verzug, das Projekt musste rasch umgesetzt werden – das übliche Pflichtenheft gab es aus diesem Grund auch nicht. Trotzdem wurde die Plattform in einem agilen Vorgehen mit dem Fokus auf Prototyping innerhalb von nur zehn Kalendertagen live geschaltet. Wir sind selbst schon viele Jahre in der IT-Branche tätig und haben schon viele Programmierungen und Umsetzungen gesehen. Die A1-Tochter World-Direct hat das unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen muster-gültig umgesetzt.

Gelber: Mit unserem Unternehmen DSGVO-zt fokussieren wir auf Datenschutzthemen in der gesamten Breite. Wir kennen nicht nur die Gesetzestexte, sondern können diese auch in einer IT-Organisation eines Unternehmens einordnen. Es braucht schon große Erfahrung im Auditing, über die wir verfügen, um die Umsetzung eines Regelwerkes im Kontext von Unternehmensprozessen zu bewerten. Prinzipiell bildet das die Qualität einer Prüfung oder eines Audits von Datenschutzmaßnahmen: Wie ordnet man diese zu? Mit

welchen Mitteln sollten Risiken minimiert werden können?

☞ Warum sollten Unternehmen einen Service zertifizieren lassen?

Fiala: Da gibt es mehrere Gründe. Eine externe Prüfung und Bestätigung der Konformität bedeuten Sicherheit – Unternehmen bekommen verbrieft, gewissenhaft und korrekt am Markt zu agieren. Und man hat gute Karten gegenüber den Behörden. Die Datenschutzbehörde kann aus drei Gründen aktiv werden: So kann sie zu jeder Zeit eine Prüfung anordnen, dann wird sie in der Regel im Falle von Beschwerden tätig sowie bei einem Datenschutzvorfall, sofern dieser meldepflichtig ist. Kann dann ein DSGVO-Zertifikat vorgelegt werden, ist zumindest grundsätzlich klar, dass der Datenschutz ernst genommen wird. Liegt bei einem Verfahren eine Ziviltechnikerurkunde als Zertifikat vor, muss die Behörde dies im Strafmaß berücksichtigen.

Unternehmen mit entsprechender Zertifizierung haben einfach auch einen Vorsprung gegenüber ihren Mitbewerbern. Eine Bank, die sich als erstes Finanzinstitut dem Thema DSGVO-Zertifizierung widmet, könnte dies öffentlichkeitswirksam kommunizieren. Und wir sind überzeugt, dass in einigen Jahren die Zertifizierung in bestimmten Branchen zum Standard gehören wird.

Gelber: Über diese formale Prüfung hinaus, die eine Zertifizierung erfordert, kennen wir einfach auch die TOMs. Wir wissen, wie sie auch branchenbezogen gestaltet sein sollten, wir weisen auf Lücken und Ergänzungsmöglichkeiten hin. Wir



MIT EINEM DSGVO-ZERTIFIKAT HAT MAN GUTE KARTEN GEGENÜBER DER BEHÖRDE.

sehen diese Dienstleistung als Teil des Zertifizierungsprozesses – wenngleich Audit und Beratung selbstverständlich getrennt voneinander durchgeführt werden. Sollte Bedarf für beides bestehen, teilen wir diese Bereiche entsprechend unserer Richtlinie »Interessenskonflikte« personell streng.

Fiala: In unserer Rolle als Ziviltechniker siegeln wir eine Zertifikatsurkunde persönlich, da auch wir persönlich dafür haften. Auch in der Vergangenheit haben wir die

Bereiche Audit und Beratung rechtlich und organisatorisch immer getrennt – es ginge auch nicht anders. Aber es hat trotzdem den Vorteil, dass wir auch kurze Wege zueinander haben, wenn zum Beispiel Dinge nachzubessern sind.

☞ Adressieren Sie mit der Zertifizierung zunächst größere Organisationen?

Fiala: Im Wesentlichen ja. Unternehmen mit Massengeschäft, wie es zum Beispiel die großen Banken sind, haben in Riesenmengen mit personenbezogenen Daten zu tun. Bei diesen Daten geht es um die Bonität von Personen, also um das Innerste der Privatsphäre. Im Gegensatz zur ISO 27001 ist in der DSGVO nicht vorgesehen, ein ganzes Unternehmen zu zertifizieren. Ein Konto und die Transaktionen dahinter wären ein überschaubares Produkt oder ein Service, der zwar komplex, aber in sich abgeschlossen ist. Die Grenzen zwischen Produkt und Services sind heutzutage fließend.

☞ Was wären weitere interessante Servicebereiche?

Fiala: Eigentlich sind dies alle Unternehmen mit Endkundengeschäft, zum Beispiel Handelsketten mit Kundenkarten, Zustelldienste oder Energieversorgungsunternehmen und Netzbetreiber. Mit Technik wie dem Smart Meter könnten Profile zu Gewohnheiten und Aufenthaltsorten abgelesen werden – das alles sind sensible Daten. Auch die Versicherungen bieten ein Tätigkeitsfeld.

Gelber: Die Themenbreite ist groß und durch die Digitalisierung der Wirtschaft und Gesellschaft sollte der Schutz der Da-

ten von Menschen besonders beachtet werden. Wir werden uns immer die Fragen stellen müssen: Wie gehen Unternehmen mit meinen Daten um? Was kann aus diesen Daten gewonnen werden? Mit Industrie 4.0 und Automatisierung, auch mit vernetzten Fahrzeugen haben wir zwar rein technische Lösungen, aber von Menschen generierte Daten. Die Produkte und Prozesse müssen deshalb sorgfältig und auch für die Zukunft sicher gebaut werden. ■

INNOVATIVES ÖSTERREICH



Geschichten aus der Welt der Technologie, Inspektionen im Flug, ein Marktplatz für die Rohstoffsicherheit und Sprachtechnologie für effiziente Dokumentation – beste Beispiele für Initiativen und Digitalisierungs-Tools für Arbeit und Familie. Eine Serie des eAward.

TEXT | MARTIN SZELGRAD

AMELIA IM METAVERSE



Peter Rechter bietet eine wachsende Sammlung von Technologiemärchen für Kinder – auch mit Hilfe von ChatGPT.

» Es war einmal, in einem Land weit, weit weg, da lebte ein kleines Mädchen namens Olivia. Sie war acht Jahre alt und eines Tages stellte ihre Schwester ihr eine magische App namens Instagram vor.« So beginnt eine der Geschichten, die auf der Plattform »Tech Fairy Tales« erzählt werden. Ihr Gründer Peter Rechter ist selbst in der IT-Branche tätig. »Das Projekt wurde von meiner 17 Monate alten Tochter Amelia inspiriert. Das Ziel ist, eine Sammlung von technikthemenbezogenen Märchen zu erstellen, die Amelia und andere Kinder genießen und von denen sie lernen können, während sie aufwachsen«, berichtet der Wiener. Abenteuer im Metaverse, die Berufswahl Softwareentwicklung, Geheimnisse der Blockchain, automatisierte Datenbanksysteme, Cloud-Services oder einfach auch das erste Smartphone – die Geschichten

sprechen technologische und gesellschaftliche Trends an, die auch erklärt und kritisch diskutiert werden. Selbst ChatGPT und das Erstellen von Bildern mit OpenAI-Lösungen sind Themen von Geschichten. Gleichzeitig sind sie für Peter Rechter praktische Werkzeuge für das Erstellen von Geschichten und Illustrationen. Er hofft, dass die Texte Kindern helfen, sich besser mit Technik vertraut zu machen und »ihre Liebe zum Lernen über die Welt um sie herum zu entwickeln«. Tech Fairy Tales eine wachsende Sammlung von phantasievollen Märchen, die frei zugänglich sind, und die Chancen, aber auch Herausforderungen von Technologieentwicklungen und Tools in einfacher Sprache behandeln.

Info: www.techfairytales.com

Fotos: iStock

PIONIERARBEIT IN DER KREISLAUFWIRTSCHAFT



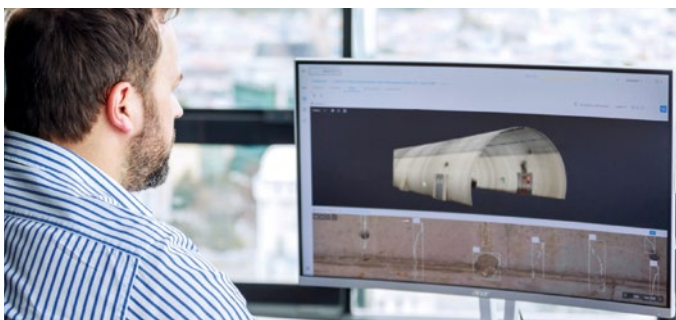
Brigitte Reich, Secondtrade: »Mit dem digitalen Marktplatz wollen wir dazu beitragen, den aktuellen Bedarf an Sekundärrohstoffen europaweit rasch, sicher und effizient zu decken.«

Digitale Technologien sind der Schlüssel auch zu einem nachhaltigen Rohstoffmanagement – so auch beim Marktplatz Secondtrade, der auf Sekundärrohstoffe fokussiert. Mit wenigen Klicks schöpfen registrierte User das gesamte Rohstoffpotenzial

des europäischen Marktes aus. Die Onlineplattform garantiert den risikolosen Rohstoffhandel. Secondtrade mit Sitz in Wien wurde im Jahr 2018 als Tochter des Recycling- und Entsorgungsspezialisten UFH Holding gegründet. »Rohstoffe wie Aluminium, Zink oder Eisen sind unverzichtbar im Alltag und in der Industrie, mit Primärgrundstoffen allein können wir den steigenden Bedarf nicht decken«, betont Secondtrade-Geschäftsführerin Brigitte Reich. »Indem wir Materialkreisläufe schließen und den Einsatz von Sekundärrohstoffen erhöhen, können wir die Versorgungssicherheit in Österreich und Europa besser sicherstellen«, so die Expertin. Ein wichtiger Ansatz, den auch die Kreislaufwirtschafts-Strategie verfolgt, ist das Schließen anthropogener Stoffkreisläufe: Indem Abfälle und unvermeidbare Reststoffe wertsteigernd verwendet werden, können sie dem Stoffkreislauf wieder zurückgeführt oder energetisch genutzt werden. Das erfordert ein Umdenken bei bisherigen Geschäftsprozessen und bietet ein enormes Potenzial für innovative Produkte: Biogene Reststoffe wie Klärschlamm können etwa zu grünem Gas weiterverwertet werden.

Info: www.secontrade.com

AUS SICHT DER DROHNE

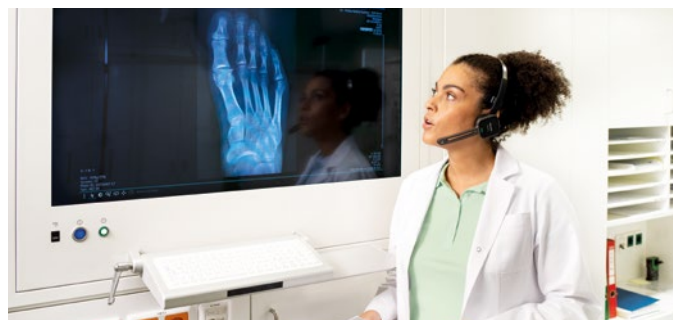


Die Daten, die die Drohne während ihres Inspektionsflugs sammelt, werden später in einen digitalen Zwilling umgewandelt – auch Schäden werden dabei erfasst.

Das Bemerkenswerte am Schienennetz der Metro in Los Angeles ist nicht nur seine beeindruckende Gesamtlänge von 163 Kilometern, sondern der Umstand, dass die Tunnel hier täglich Erdstößen ausgesetzt sind. Diese wirken sich auf die Bausubstanz der Infrastruktur aus. Das Tunnelnetzwerk der Metro wurde nun mithilfe einer Technologie aus Österreich inspiziert. 2019 als Joint Venture der Partner Palfinger, VCE und der Angst Group gegründet, nutzt »Strucinspect« Drohnen zur multispektralen Erfassung von Bauwerken und setzt diese Daten mithilfe künstlicher Intelligenz für Building Information Modelling (BIM) in Form eines digitalen Zwillings ein. In L. A. konnten die Schließzeit der Tunnel während der Inspektion und Datenerfassung um 79 Prozent verkürzt werden. Die präzisere Berechnung des aktuellen Zustands führt zu einer 30-prozentigen Reduzierung der Instandhaltungsaktivitäten im Folgejahr. Strucinspect will auf diesen Erfolgen aufbauen: Aktuell erschließt das junge Unternehmen aktiv den Weltmarkt für Infrastrukturinspektion. Attraktive Folgeaufträge werden bereits verhandelt, heißt es.

Info: strucinspect.com

TIPPST DU NOCH ODER . . .



*Mit der Sprachtechnologie von Speech Processing Solution wird Ärzt*innen endlich wieder mehr Zeit für die wesentlichen Aufgaben freigespielt.*

Das Unternehmen schickte bei Pandemiebeginn seine Geräte in Spitäler nach China, aber auch schon mit Franz Viehböck ins All und mit James Bond in diverse Film-Settings: Speech Processing Solutions feiert dieser Tage ein rundes Jubiläum. Vor zehn Jahren wurde die Diktier-Sparte mittels eines Management-Buyouts aus dem Philips-Konzern herausgekauft und als Speech Processing Solutions weitergeführt. »Die Bedeutung der Spracherkennung und deren Nutzung zur täglichen Arbeit ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen«, blickt CEO Thomas Brauner zurück. Zu den Hauptkundengruppen zählen Jurist*innen und Mediziner*innen. So vergeht mehr als ein Drittel der Arbeitszeit von medizinischem Personal laut Studien mit Administration und Dokumentation. Sprachtechnologie-Lösungen werden bei der Digitalisierung im Gesundheitswesen zum Game-Changer. Drei Komponenten sind dabei erfolgsentscheidend: die Genauigkeit des Eingabegerätes, die Qualität der Spracherkennung und der darauffolgende Workflow, der Prozesse digital abbildet und damit die Behandlung von Patient*innen massiv vereinfacht.

Info: speech.com/de



Ein Jahr Krieg

Der anhaltende Russland-Ukraine-Krieg wirkt sich weiterhin auf die Energiemärkte aus. Die Sanktionen belasten die russische Wirtschaft zusehends. Für die Ukraine ist ein tiefgreifender Schuldenschnitt zu erwarten.

TEXT | RAZAN NASSER

Der Einmarsch Russlands in die Ukraine am 24. Februar 2022 hat sich zum bedeutendsten Konflikt in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg entwickelt. Die daraus resultierende humanitäre Krise ist nach wie vor sehr besorgniserregend. Die Invasion selbst war der Katalysator für erhebliche wirtschaftliche und finanzielle Marktverwerfungen in Europa und darüber hinaus. Da der Konflikt nun in sein zweites Jahr geht, untersuchen wir seine Auswirkungen auf die Volkswirtschaften der Ukraine, Russlands und Europas sowie die Folgen für Energie und andere Rohstoffe.

WIRTSCHAFTLICHER TRIBUT

Die vom Krieg gezeichnete ukrainische Wirtschaft steht noch immer vor großen Herausforderungen. Schätzungen zufolge wird das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2022 um mehr als 30 Prozent geschrumpft sein. Angesichts der anhaltenden Angriffe auf die Infrastruktur und der Energieknappheit erwarten wir, dass die Wirtschaftstätigkeit in diesem Jahr erneut zurückgeht, wenn auch

mit einer niedrigen einstelligen Rate. Obwohl das Haushaltsdefizit voraussichtlich hoch bleiben wird, ist eine starke externe Unterstützung durch westliche Regierungen und den Internationalen Währungsfonds wahrscheinlich. Dies dürfte dazu beitragen, die Finanzierungslücke zu schließen.

Externe Gläubiger haben sich im August auf einen zweijährigen Zahlungsstopp für die ukrainischen Staatsschulden geeinigt, was der erste Schritt zu einer Umstrukturierung sein dürfte – ein tieferer Schuldenschnitt gilt als wahrscheinlich. Der Umfang dieses Schuldenschnitts lässt sich nur schwer vorhersagen, da er von der Lage der ukrainischen Wirtschaft zum Zeitpunkt der Vereinbarung der Umstrukturierung abhängt. Es wird auch eine politische Entscheidung darüber zu treffen sein, in welchem Umfang sich die privaten Gläubiger an den Baukosten beteiligen sollen. Die Schäden an der Infrastruktur sind bisher enorm. Wenn der Krieg schließlich zu Ende ist, wird das Ausmaß der Wiederaufbau- und Wiederherstellungsmaßnahmen vermutlich alles in den Schatten stellen, was Europa seit dem Zweiten Weltkrieg erlebt hat.



SANKTIONEN ZEIGEN WIRKUNG

Die weitreichenden Sanktionen haben die russische Wirtschaft erheblich geschwächt. 2022 wurde ein Rückgang des Bruttoinlandsprodukts von etwa drei Prozent verzeichnet, heuer erwarten wir eine weitere Abschwächung. Die russische Wirtschaft wird sich auf lange Sicht auf einem deutlich niedrigeren Wachstumsniveau einpendeln.

Der Iran bietet sich hier als Vergleich an, da er mit ähnlich schweren Sanktionen der USA konfrontiert war, die dazu führten, dass das nominale BIP von rund 644 Milliarden US-Dollar im Jahr 2012 auf etwa 240 Milliarden US-Dollar im Jahr 2020 schrumpfte. Dies verdeutlicht, wie schmerzhaft Sanktionen sein können, wenn sie über einen längeren Zeitraum verhängt werden.

Es ist jedoch wichtig zu erwähnen, dass es schwieriger sein wird, Russland als großen Exporteur von Öl und Gas wirtschaftlich vom Rest der Welt abzuschotten.

EUROPAS ABHÄNGIGKEIT

Die Wirtschaft der Eurozone ist geschwächt, aber nicht so stark wie unmittelbar nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine befürchtet. Eine Energiekrise konnte bisher vermieden werden, da es den europäischen Ländern weitgehend gelungen ist, ihre Gasspeicher vor dem Winter zu füllen. In Verbindung mit dem milden Winter hat dies dazu beigetragen, dass die Großhandelspreise für Gas gegenüber ihren Höchstständen von 2022 deutlich gesunken sind.

Auch wenn dies ermutigend ist, bleibt die Abkehr Europas vom russischen Gas 2023 und darüber hinaus eine große Herausforderung. Es wäre ein Fehler, in der derzeitigen Situation anzunehmen, die Energiekrise sei vorbei. In vielerlei Hinsicht fängt sie gerade erst an.

Die europäische Gasinfrastruktur ist auf Importe aus Russland über Pipelines ausgelegt, und es erfordert Zeit und Geld, dies umzustellen. Die Einfuhr von verflüssigtem Erdgas (LNG) aus den USA und Katar bietet eine potenzielle Alternative, doch das Angebot reicht nicht aus, um den europäischen Bedarf über einen kurzen Zeitraum hinaus zu decken. Zudem gibt es in Europa nur begrenzte Kapazitäten für die Verarbeitung von LNG-Importen. Der Bau neuer Verarbeitungsinfrastrukturen ist zwar geplant, jedoch wird es mehrere Jahre dauern, bis diese fertiggestellt sind. Langfristig werden erneuerbare Energieträger die russischen Importe als Hauptlieferanten für den europäischen Energiebedarf ablösen, auch dafür fehlt aber noch die erforderliche Infrastruktur.

Vor diesem Hintergrund werden die europäischen Länder weiterhin vor der Herausforderung stehen, genügend fossile Brennstoffe zu erhalten, um die Nachfrage im Winter 2023/24 und darüber hinaus zu decken. Die Regierungen könnten gezwungen sein, die Energierechnungen weiterhin zu subventionieren. Dies belastet das Wachstum. Die Gefahr einer Rezession im Euroraum ist nicht gebannt, zumal die Europäische Zentralbank mit der quantitativen Straffung beginnen wird.

RISIKO ROHSTOFFE

Wie auch bei anderen Rohstoffen haben sich die Getreidepreise dank des zwischen der Ukraine und Russland geschlossenen Abkommens von ihren Höchstständen erholt. Dies ist jedoch nur eine kurzfristi-

ge Erleichterung, da die Vereinbarung im März ausläuft.

Sollte das Getreideabkommen nicht verlängert werden, könnte dies zu einem Anstieg der Lebensmittelpreise führen, was wiederum jene Länder mit niedrigem Einkommen unter Druck setzt. Darüber hinaus sind die ukrainischen Landwirte seit Ausbruch des Krieges schwer getroffen, ihre Produktion geht erheblich zurück.

Diese Faktoren – sowie der zusätzliche Preisdruck, der sich aus der geringeren Verfügbarkeit und den höheren Preisen



Razan Nasser ist Credit Analyst beim US-Investmentinstitut T. Rowe Price Group.

für Düngemittel ergibt – unterstreichen die prekäre Lage. Es ist sehr wahrscheinlich, dass wir noch einige Zeit in einer Welt mit angespannten Rohstoffmärkten leben werden.

Die Knappheit schafft wirtschaftliche Herausforderungen für das globale Wachstum. Während des gesamten Jahres 2022 war das Wachstum eher schleppend, was den Nachfragedruck von den Rohstoffpreisen nahm. Doch wenn sich die Weltwirtschaft schließlich erholt, wird auch die Nachfrage nach Rohstoffen steigen und die Preise werden infolgedessen ebenfalls ansteigen. Dies könnte sich in einer höheren Inflation niederschlagen, die die Kaufkraft der privaten Haushalte schwächen und das Wachstum beeinträchtigen könnte.

Obwohl sich die Finanzmärkte anscheinend mit diesem Krieg abgefunden haben, dürfte der anhaltende Gegenwind für das Wachstum fortbestehen. ■

#COOL STUFF

TEXT | SARAH BLOOS



GALAKTISCH GUT

Vor kurzem hat Samsung seine neue Galaxy S Flagship-Serie veröffentlicht. Das Galaxy S23 (außerdem noch im Format Ultra und +) soll neue Standards für hochqualitative Kameras, Gaming-Engines und vor allem Nachhaltigkeit setzen. Die KI-gestützte Kamera mit doppeltem Bildstabilisator optimiert Nachtaufnahmen – auch im Bewegtbild – die normalerweise durch schlechte Lichtverhältnisse und Rauschen ruiniert werden. Das Galaxy S23 Ultra ist außerdem das erste Smartphone mit einer Super-HDR-Selfie-Kamera (aber wer möchte so etwas?). Der neue Snapdragon-Prozessor ist der derzeit schnellste Mobil-CPU auf dem Markt. Zusammen mit verbesserter GPU, algorithmischer Unterstützung und einer größeren Dampfkühlkammer eignet sich das Galaxy S23 damit perfekt für Mobiles Gaming – in verzögerungsfreier Blitzgeschwindigkeit als auch in Marathonlänge. Für die neue Reihe hat Samsung außerdem mehr Wert auf recycelte Materialien gelegt: so bestehen zwölf Komponenten aus recyceltem Aluminium, Glas sowie ausrangierten Fischeretzen oder PET-Flaschen. Um die Lebensdauer des Geräts zu erhöhen, können Käufer*innen außerdem auf den eigenen Reparaturservice Samsung Care+ zurückgreifen.

Samsung | Galaxy S23 Serie | Preis: ab 949 Euro (UVP)
<https://www.samsung.com/at/smartphones/galaxy-s23/buy/>

FÜR PROFIS

Mit der EOS R8 präsentiert Canon seine neueste, spiegellose Vollformatkamera, die wesentlich leichter als ihre Vorgängerinnen ist – bei gleichbleibend hoher Qualität. Die EOS R8 verfügt über einen Vollformat-CMOS-Sensor mit 24,2 Megapixeln, eine hohe ISO-Empfindlichkeit und einen verbesserten Dynamikumfang für ausdrucksstarke, kräftige Farben. Als Allrounderin eignet sich die Kamera damit perfekt für Landschafts-, aber auch Porträt- oder Makroaufnahmen und sorgt auch bei schlechten Lichtverhältnissen für scharfe Bilder und Videos in 4K-Qualität. Ausgestattet mit Deep-Learning-Algorithmen fokussiert die EOS R8 in nur 0,03 Sekunden, außerdem kann das intelligente Fokussystem Tiere, Objekte, Menschen und sogar einzel-



ne Gesichtszüge erkennen und verfolgen. Und: Dank WLAN- und Bluetooth-Unterstützung lässt sich die Kamera mit dem Smartphone koppeln. Passend dazu kommt ein neues, kompaktes Zoomobjektiv der RF-Serie auf den Markt, das das Vollformat-Gespann komplettiert. All das hat allerdings seinen Preis – darum lohnt sich die Profikamera auch nur für anspruchsvolle Enthusiasten.

Canon | EOS R8 | Preis (ohne Objektiv): 1.799 Euro (UVP) | <https://www.canon.at/cameras/eos-r8/>

Fotos: iStock, Hersteller



ZEITLOS

Den Winter-Blues noch nicht ganz abgeschüttelt, hetzen wir uns zum Jahresanfang von einer Aufgabe zur nächsten. Stress ist der Gesundheitskiller des 21. Jahrhunderts – aber die Arbeit muss ja trotzdem erledigt werden. Was hilft? Kleine Momente des Innehaltens – besonders dann, wenn sich die Welt wieder einmal zu schnell dreht. Die NOWATCH erinnert daran, sich selbst und den eigenen Gefühlen mehr Aufmerksamkeit zu schenken: Mit Sensoren misst sie Veränderungen der elektrischen Leitfähigkeit der Haut und merkt so, wenn wir gestresst sind. Dann sendet sie je nach persönlichen Einstellungen sanfte Impulse, die ihre*n Träger*in zur Reflexion und Reaktion einladen sollen. Die Daten lassen sich in der dazugehörigen App einsehen. So kann man nicht nur lernen, mehr auf sich selbst zu achten, sondern zugleich mehr über den eigenen Biorhythmus erfahren. Übrigens: Wie der Name bereits andeutet, ist die NOWATCH keine Uhr – sie hat nicht einmal ein Ziffernblatt. Das Design soll laut dem niederländischem Gründer daran erinnern, im Hier und Jetzt zu leben.

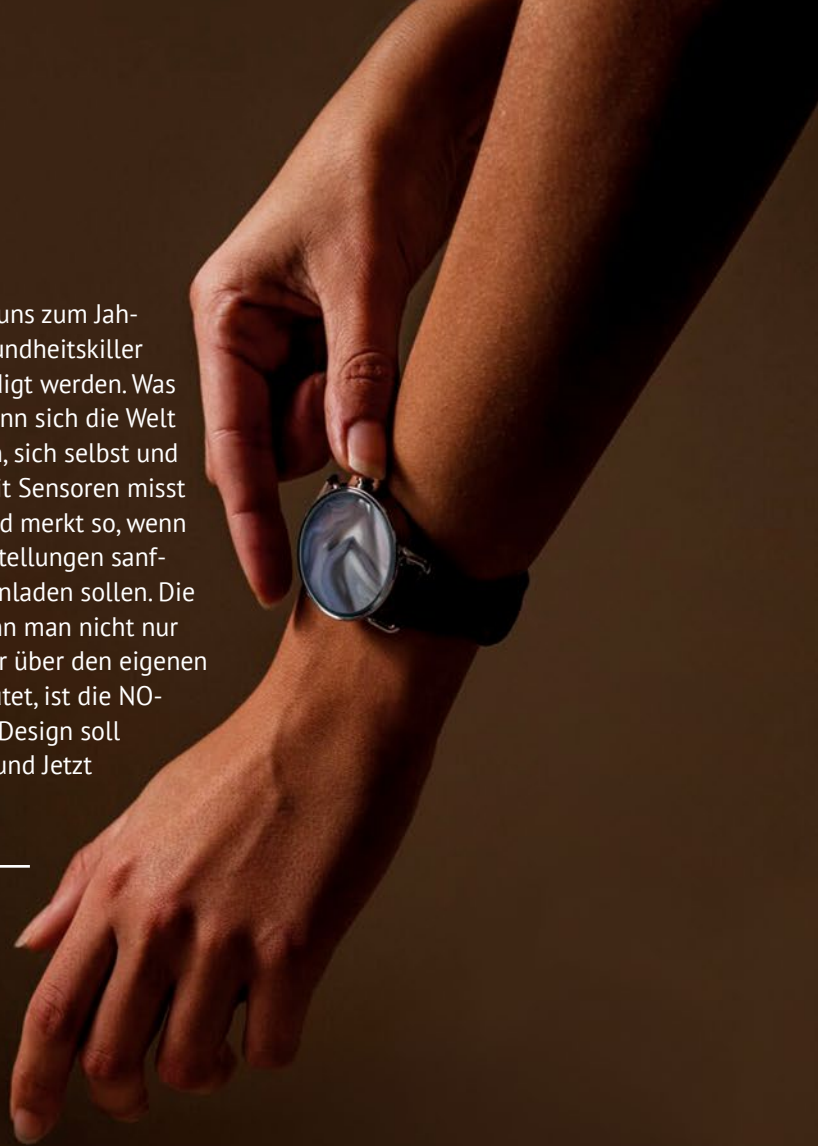
NOWATCH | Preis: je nach Ausfertigung, ab 369 Euro | <https://nowatch.com>



FÜR VOGELFREUNDE

Der Winter neigt sich dem Ende zu, Zugvögel kehren wieder in ihre heimischen Gefilde zurück und wir freuen uns über frühlingshaftes Gezwitscher. Wer Vögeln etwas Gutes tun möchte, kann mit dem Bird Buddy gleich doppelt belohnen: Das Vogelhaus ist nicht nur ein sicherer Futterplatz, sondern auch mit einer Kamera und künstlicher Intelligenz ausgestattet. Landet ein Vogel und bedient sich am Körnerhaufen, schickt die KI eine App-Benachrichtigung ans Smartphone – so kann man seinen Besucher ganz diskret beobachten und sogar »Selfies« von ihm schießen. Eine süße Idee, die gleichzeitig zum Artenschutz beitragen kann: Die KI erkennt über 1.000 Vogelarten und visualisiert die Sichtungen auf interaktiven Onlinekarten. So können Vorkommen und Wanderungen beobachtet werden. Jetzt vorbestellt, können die Bird Buddys des amerikanischen Crowdfunding-Projekts ab April 2023 geliefert werden. Für längere Kameraaufzeit gibt es das Vogelhaus auch mit Solardach.

Bird Buddy | Preis: 249 US-Dollar
<https://mybirdbuddy.com/pages/hp-10>



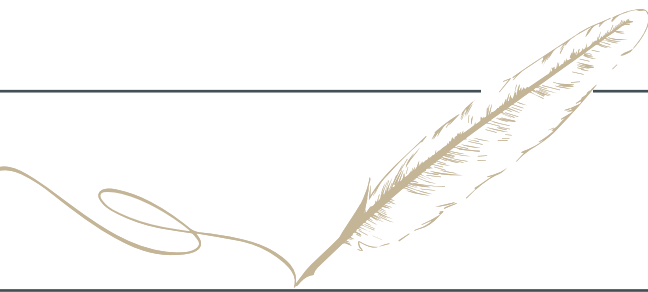
HUNGRIGE MIKROBEN



Essensreste wegzuwerfen, fühlt sich immer falsch an. Bei Müllmengen von 588 Kilo pro Kopf in Österreich kann man schon ein schlechtes Gewissen haben – kompostieren aber funktioniert auch nur, wenn man einen Garten hat. Oder? Der Reencle, ein koreanisches Müllwunder, könnte die Lösung sein: Der Wohnungs-Kompostierer braucht maximal zwei Tage, um Gemüse, Brot oder sogar Fleisch komplett zu kompostieren. Basis ist eine Mikrobensmischung, die der menschlichen Darmflora ähnelt: Die Bakterien sind nicht nur unempfindlich gegenüber langen Trocken- oder Hungerperioden, sondern auch Experten darin, Kohlenhydrate, Fette und Eiweiße zu verdauen. Salz und Säure machen ihnen nichts aus. Pro Tag können die Mikroben rund ein Kilogramm Lebensmittel verarbeiten – leise und geruchsneutral. Bleibt die Frage: Wohin mit dem Dünger?

Hanmi Flexible Co. | Reencle |
Preis: 499 US-Dollar
<https://reencleus.com/collections/reencle>

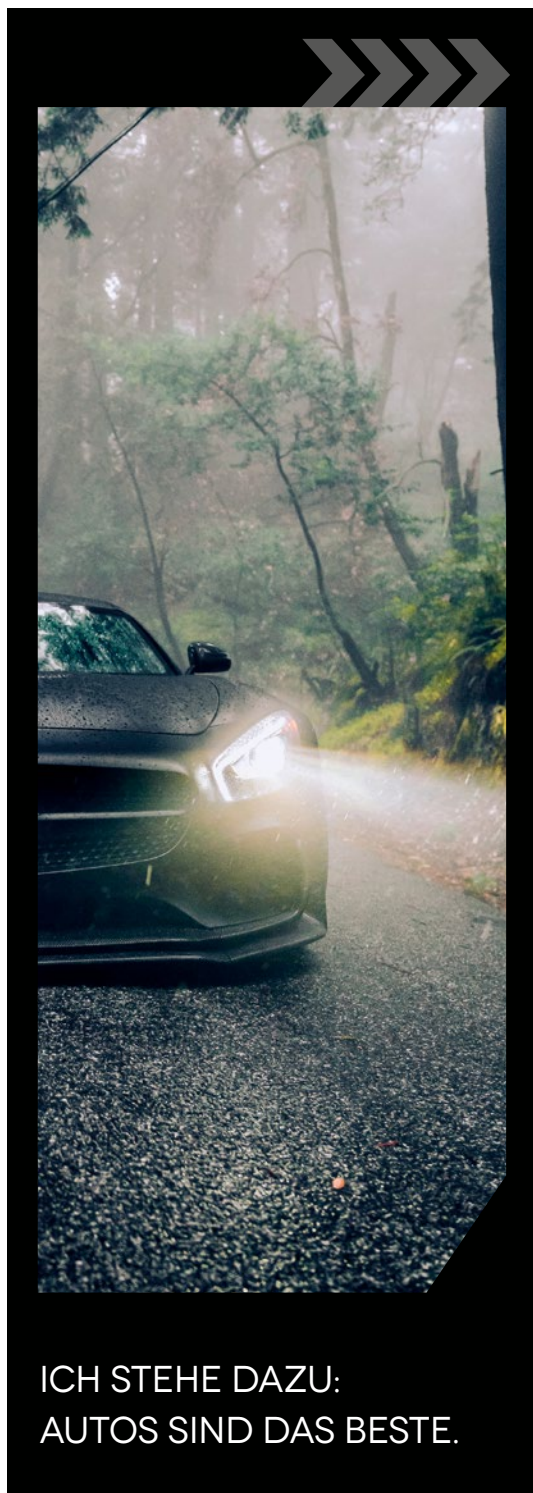




Autosuggestion

Umweltfeindlich, laut, böse: Das Kraftfahrzeug gerät zu Unrecht immer mehr in Verruf.

EINE VERTEIDIGUNGSREDE VON RAINER SIGL.



**ICH STEHE DAZU:
AUTOS SIND DAS BESTE.**

Sind Sie vielleicht auch so einer, der in heiligem Zorn auf jenes unschuldige Objekt hinhackt, das uns unser aller modernes Leben erst lebenswert gemacht hat? Einer, der voller Undank just das Ding verteufelt, das den hochtechnisierten Lifestyle zwischen Innenstadtbüro und Einfamilienraum am Waldrand erst ermöglicht hat? Einer, der in blindem Hass kurzsichtig auf unschuldige SUVs und Stadtsportgeländewagen hingeifert, nur weil die ehrliche Liebe zu diesen treuen Gefährten ihren niederen Horizont und deren Motorhaube ihre Scheitelhöhe übersteigt? Sind Sie nicht! Natürlich nicht.

STADT DER KURZEN WEGE

Ich stehe dazu: Autos sind das Beste. Ich schließe die Tür meines Autos hinter mir und lasse die garstige Welt draußen. Ich nehme das Lenkrad meines Schicksals selbst in die Hand, meine Zehenspitze bringt mit leichtestem Druck mächtige Power in die Welt, ich sag, wo's langgeht, alle anderen draußen sind mir durch glänzendes Metall vom Leib gehalten: Herrlich! Ja, ich geb's zu: Wenn die Welt da draußen eh so stressig und furchteinflößend und unsicher geworden ist, mit Krieg und Klima und Inflation und so, brauch ich dringend die tröstende Versicherung, dass ich mit meinen 390 PS und zweieinhalb Tonnen Kampfgewicht hier drin sicher bin. Wohlig warm im Winter, schön kühl im Sommer – die werden ja auch immer heißer, unerträglich! – der Ö3-Verkehrsfunk als beruhigendes Mantra im Hintergrund, ein Gefühl wie im sicheren Mutterleib.

Ja, ich geb's zu, ich war der, der früher immer AUTO in die Schulbänke

geritzt hat, ich fahr aus Prinzip auch kurze Strecken, meine Garage ist ein Liebesnest und wer uns beide trennen will, bekommt ein Problem, aber hallo.

Zum Beispiel so wie jetzt wieder: eine »Stadt der kurzen Wege«, wo ich alles in 15 Minuten zu Fuß erreichen kann, bitte, wer will so einen Wahnsinn? Denkt keiner an die Quality Time, die ich allein in meinem Auto nach der Arbeit dringend zum Runterkommen brauch? An die schönen Gespräche mit den Kindern im zähen Morgenverkehr? An das meditative Brummbumm, wenn man entspannt um ein Uhr nachts einfach so mit 150 etwas Ausgleich und Einkehr auf der Autobahn sucht? Und überhaupt: 15 Minuten Fußweg, bin ich Olympionike oder was? Unsereins kann sich die Zeit nicht einfach so stehlen, irgendwohin, was weiß ich, zum Fitnesscenter oder zum Kardiologen, einfach so deppert in der Gegend herumzuhirschen! Eine Hochleistungsgesellschaft braucht Hochleistungstransport! Und mehr Parkplätze! Größere!

DIESE RADIKALINSKIS

Aber von mir aus, macht's, was ihr wollt! Baut's eure fußgängerfreundlichen Städte! Reguliert's überall den Verkehr! Macht's überall Fußgängerzonen! Radwege! Pop-up-irgendwas! Aber kommt's mir dann ja nicht weinend angekrochen, wenn ... wenn ... also, eben: Kommt's ja nicht!

Ich sag's Ihnen: Das Schlimmste sind halt immer diese Radikalinskis, die glauben, dass sich alle nach ihnen richten müssen. Sowas von rücksichtslos.

Die tiefsten Wunden sind die unsichtbaren.

**Caritas
&Du**
Wir helfen.

**Jetzt
spenden!**

ERSTE SPARKASSE


WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN

www.caritas.at

publikumsgespräche des **Report** **Verlag**

Infos unter:



KI in der Anwendung

Der Hype um künstliche Intelligenz ist groß – wo stehen wir mit diesen Technologien heute wirklich? In welchen Bereichen sind Machine-Learning-Lösungen besonders erfolgreich? Erkenntnisse, Einsichten und Praxistipps für alle, die sich mit der nachhaltigen und sicheren Anwendung von Machine Learning und KI in ihrem Business beschäftigen wollen.

Wann: 30. März, Beginn 17:00, Dauer 90 min

Wo: BRZ, Hintere Zollamtsstraße 4, 1030 Wien

Wirtschaft im Klimawandel

Drängende Klimaziele und gleichzeitig der wachsende Bedarf an Energie stellt die Wirtschaft vor riesige Herausforderungen. Welche Möglichkeiten gibt es für Unternehmen, klimafreundlich und trotzdem leistbar zu bauen, zu produzieren und Dienstleistungen zu erbringen? Wo liegen noch Hürden für die Dekarbonisierung unserer Wirtschaft und Gesellschaft?

Wann: 9. Mai, Beginn 17:00, Dauer 90 min

Wo: A1 Telekom Austria, Lassallestrasse 9, 1020 Wien

Aktuelle Informationen unter www.report.at/mehr/reporttalk